

Christoph T. M. Krause

**Robinson Crusoe
Die Fortsetzung: 355 Jahre später**

Über dieses Buch.

Robinson Crusoe kennt fast jede:r auf der Welt, dieser fiktive Coming-of-Age-Roman aus dem Jahr 1719, ist Weltliteratur und Beginn und Meilenstein moderner, europäischer Literatur.

Er erzählt vom Erwachsenwerden eines jungen Engländers, der, stellvertretend für den Prototypen Mensch, sich selbst, die Welt und die zeitgenössische Vorstellung von Religion erkundet, um erst in der Isolation einer einsamen Insel, zu sich selbst und seinem wirklichen Sein zu finden.

In Christoph T. M. Krauses Fortsetzungsroman geht Robinsons Geschichte weiter. Anders, als von ihm selbst gedacht, wird er nach 28 Jahren zwar gerettet, bleibt jedoch auf seiner Insel, da er dort mit seinem neuen Freund Freitag den Rest seiner Tage verbringen will. Als er nach einem Besuch in London nach Hause zurücksegeln will, gerät sein Schiff, mitsamt der ganzen Mannschaft, im Bermuda-Dreieck in einen Hurrikan und wird, durch einen Riss im Raum-/Zeitkontinuum, in die USA des Jahres 2055 geschleudert. Hier müssen er und seine Besatzung zahlreiche Abenteuer mit unbekannten Menschen und einer ebensolchen verrückten Technologie bestehen, bevor sie endlich, nach langen Monaten, auf ihre Insel „Friday Island“ zurückkehren können. Dort werden sie schon erwartet und sie begreifen erst jetzt richtig, dass sich alles und für immer für sie verändert hat.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**

Christoph T. M. Krause

Robinson Crusoe

Die Fortsetzung: 355 Jahre später

© 2023 Christoph T. M. Krause
Umschlaggestaltung: Christoph T. M. Krause.
Copyright Abbildungen: Christoph T. M. Krause.
Autor: Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.
Verlag + Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.

978-3-347-96771-7 (Paperback)
978-3-347-96772-4 (Hardcover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.
Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT	S.	1
Über dieses Buch.	2	
Widmung.	6	
Vorwort des Autors.	7	
Das neue Jahrhundert.	11	
Manolito.	13	
Brasilien.	15	
London.	19	
Mein Treffen mit Lord Willingsworth.	21	
Aufbruch nach Hause.	29	
Der Sturm.	31	
Die Fliege.	33	
Der erste Morgen im neuen Jahrhundert.	43	
Befragungen.	59	
Wichtiges aus dem 17. Jahrhundert.	63	
Besuch in Miami.	71	
Auszeit.	79	
Gedanken über die Zeit.	87	
Aufbruch in ein neues, altes Zuhause.	91	
Leinen Los!	95	
Ankunft auf meiner Insel.	99	
Starke Veränderungen.	105	
Epilog.	111	
ANHANG Wikipedia-Artikel (WP) = Auszüge oder Zitate.	113	
1. WP: „Buggery Act“.	114	
2. WP: Quellenangabe: „Ionenantrieb“.	117	
3. WP: Die Robinson-Crusoe-Insel.	118	
4. WP: Zeitreise.	123	
5. Hinweise.	131	
6. Bildnachweise.	132	

**Dieses Buch ist allen queeren Opfern gewidmet,
die jemals leiden oder sogar ihre Identität
mit dem Leben bezahlen mussten.**

Mein Dank gilt meinem **Ehemann**,
für seine fast tägliche, kritisch-konstruktive Beratung;

meiner Freundin **Christine Brandhorst**,
wegen ihrer immerwährenden Inspiration

Vorwort des Autors.

Der Roman „Robinson Crusoe“ ist Weltliteratur.

Er erzählt eine Geschichte, die, zumindest in den eigenen Träumen, jede:r kennt und sich, irgendwann im Leben, nach ihren Abenteuern gesehnt hat:

Einsame Inseln, Südseeromantik, aber auch Unbilden, Herausforderungen der Natur und Kämpfe gegen und mit wilden Tieren und unbekannten Menschen; alles Prüfungen, die es zu bezwingen gilt.

Robinsons Geschichte wurde sprichwörtlich; eine Robinsonade, als unfreiwillige Einkehr, Isolation und Überlebenskampf, die gleichzeitig zu einer Allegorie des Ringens um Selbstfindung und Überlebenswillen wurde.

Das vorliegende Buch setzt die bekannte Geschichte fort und basiert auf meinem ersten Band, der die ursprüngliche Geschichte von Daniel Defoe, in der deutschen Übersetzung von Karl Altmüller aus dem Jahre 1869, nacherzählt. Der Ursprung der spannenden Story, „*Seine noch nie erzählte, wahre Geschichte*“ im ersten Band, dreht sich, vor allem, um die bis dato unbekannte Liebe zwischen Robinson und Freitag.

Das Ende des ersten Romans ruft laut nach einer spannenden Fortsetzung, die hier, in Robinsons Zukunft angesiedelt ist und einige neue Abenteuer erzählt.

Lassen Sie sich auf eine aufregende Robinsonreise, in ein neues Zeitalter mitnehmen.



Abb. 01

Das neue Jahrhundert.

Das neue Jahrhundert hatte traurig begonnen, die Erinnerung an den Verlust meines jahrelangen Gefährten und späteren Ehemanns Freitag hatte mich tief aufgewühlt; ich war plötzlich rastlos und innerlich höchst unruhig und angespannt. So beschloss ich, nach einer längeren Zeit der Vorbereitung, mein Schiff seeklar zu machen. Dieses hatte ich seinerzeit von dem Kapitän als Dank erhalten, dem ich geholfen hatte, eine Meuterei auf seinem Schiff niederzuschlagen. Dieser Kapitän hatte mich quasi, wegen dieser Meuterei vor meiner Insel gefunden und wollte mir damals die Rückkehr nach England ermöglicht haben. Ich jedoch hatte mich, zusammen mit Freitag dazu entschieden, im letzten Moment vor der Abreise zurück nach England, auf unserer Insel zu bleiben.

Nun wollte ich mit eben diesem Schiff, das er mir nach seiner Rückkehr nach England aus Dankbarkeit nach Friday Island geschickt hatte, zunächst nach Brasilien reisen. Dort wollte ich sehen, was aus meinen Plantagen geworden war, die ich vor Jahren gewinnbringend veräußert hatte. Danach wollte ich erneut nach England segeln, um mit den Behörden über den weiteren Status meiner Insel „Friday Island“ zu verhandeln. Zumindest wollte ich erreichen, dass mein Status als Gouverneur offiziell bestätigt wurde. Ich hatte im Gegenzug zu bieten, die Insel für die englische Krone als Staatsgebiet gesichert zu haben. Inoffiziell war ich bereits als Gouverneur anerkannt gewesen, zumindest kamen

alle Postsendungen und andere Lieferungen immer unter diesem Namen auf der Insel an. Man hatte mir bereits schriftlich avisiert, dass dies nur ein formeller Akt sei, der jedoch meine Anwesenheit erfordere.

So stach ich am 26. Mai 1700, mit einer ausreichend gut bestückten und erfahrenen Mannschaft, ausgewählt aus meinen treuesten Wegbegleitern, in eine ruhige See. Meine Mannen waren hauptsächlich die Spanier, denen ich nach meiner geplanten Abreise von der Insel damals den Aufenthalt auf dieser genehmigt hatte und die mir inzwischen, seit Jahren, treu ergeben waren. Die Reise begann bei ruhiger See und wunderschönem Wetter und ich freute mich, trotz aller Ängste und Erinnerungen an Schiffbruch, Sklaverei und Todesgefahren, auf eine Abwechslung nach so vielen Jahren. Beim Auslaufen befahl ich der Mannschaft, beim Vorbeifahren an Freitags Monument, die Schiffssirenen zu betätigen und einige Minuten in Andacht und mit Gottesfurcht stillzustehen und Freitag einen stillen Salut zu gewähren. Ich war innerlich sehr aufgewühlt, dass ich Freitag verlassen musste, hatte ihn jedoch immer, in Form eines starken Gefühls, tief in meinem Herzen. Ich wusste ja, dass ich wiederkommen würde, so wie ich es immer getan hatte, trotz aller Widrigkeiten und tödlicher Gefahren.

Manolito.

Einer der Mannschaft hatte sich, im Laufe der vielen Jahre, auf meiner Insel zu meinem engsten Vertrauten entwickelt. Sein Name war Manolito und er wurde zu meiner rechten Hand. Er vertrat mich immer dann, wenn ich meine Aufgabe als Gouverneur nicht ausführen konnte. Während wir nun beide von zu Hause fort waren, übernahm diese Aufgabe seine Frau, die für mich wie eine Schwester war. Manolito war eigentlich genau der Typ Mann, den ich mir theoretisch als Lebenspartner an meiner Seite gewünscht haben könnte, er gefiel mir in jeglicher Hinsicht. Er hatte Charme, verstand etwas von Führung gegenüber seinen „Untertanen“, wenn er mein Vertreter war und er hatte eine starke, körperliche Anziehungskraft auf mich. Aber er hatte Familie und ich hätte diesen Umstand niemals gefährden wollen. Der entscheidendste Moment bei dieser „Angelegenheit“ war jedoch, dass ich Freitag nicht vergessen konnte und niemals etwas mit jemand anders anfangen wollte und konnte. Es hätte nicht funktioniert, Freitags Einfluss auf mein Leben war zu groß gewesen und galt für mich auf ewig.

Eines Abend, bei einer guten Pfeife, hatte mich Manolito offen auf unser besonderes Verhältnis angesprochen. Er sagte zu mir:

„Gouverneur, du weißt, ich würde alles für dich tun, so wie du alles für mich getan hast und ich würde sogar meine Ehe aufgeben, nur dass du's weißt, um dir ganz nahe zu kommen. Aber ich weiß, dass das

nicht geht und du ewig an Freitag gebunden bleibst. Das ist ehrenwert und gut und ich werde dir niemals im Wege stehen. Du sollst aber wissen, dass es möglich wäre und ich dich trotzdem liebe, wie meinen eigenen Sohn. Du kannst immer auf mich zählen und ich werde dich niemals verlassen.“

Ich war tief gerührt, ob dieses Geständnisses, aber ich hatte all das bereits gewusst oder besser geahnt, war aber nie darauf eingegangen, da für ihn in meinem Herzen kein Platz leer war. Trotzdem war es ein tolles Gefühl, einen so treuen Menschen, der überdies offen und ehrlich zu seiner Schwäche stand, an meiner Seite zu wissen. Und ich war heilfroh, dass ich durch die innige Liebe zu Freitag daran gehindert war, die Frau meines besten Freundes zu verletzen. Manolito war sogar so ehrlich gewesen und hatte seine Gefühle seiner Frau gegenüber offen gestanden. Sie war, so wie ich sie auch eingeschätzt hatte, übergücklich, dass ihr Mann so ehrlich war und ihr von seinen Gefühlen für mich erzählt hatte. So wurde das enge Band zwischen ihr und mir noch enger, anstatt dass wir zu Rivalen oder Feinden geworden wären. Manolito würde mir noch bei zukünftigen Herausforderungen große und treue Dienste erweisen, aber ich will an dieser Stelle, nicht vor lauter Übereifer vorgreifen.

Brasilien.

Schon wieder war die Ankunft in Brasilien eine Wohltat. Das Wetter war ausgezeichnet und nicht so wechselhaft und anstrengend, wie auf meiner Insel. Die Menschen waren quirlig und kontaktfreudig und obwohl sie der strengen katholischen Religion geradezu verhaftet waren, waren sie offenherzig und freizügig. Ich genoss das Bad in der Art des schnellen Plapperns, denen sich die Brasilianer verschrieben hatten und ihre portugiesische Sprache tat ihr Übriges, um dieses Stakkato der Worte zu befördern. Diese Art Menschenschlag symbolisierte für mich das genau Gegenteil von dem, was ich 28 Jahre er- und gelebt hatte, Stille der Worte, außer einem kleinen Geplapper meines Papageien Pol. Ich genoss dieses aufgeregte Gerede und konnte nicht mehr genug davon bekommen, für ein ganzes Leben oder das, was noch davon übrig sein würde für mich.

Die Leute überschütteten mich mit Mitteilungen, vor allem darüber, dass ich ihnen fehlen würde und sie mich all die Jahre vermisst und für mich gebetet hatten, als alle Welt meinte, ich sei verschollen (was ja stimmte) und dabei umgekommen. Sie klagten mir ihr Leid über meinen Kompagnon, der sehr streng unsere Besitztümer geführt hätte und darüber, auf Kosten der einheimischen Landarbeiter, reich geworden wäre. Sie aber wüssten, dass wenn ich nicht verschollen gewesen wäre, wäre das alles anders verlaufen. Dieser Schmu war die besondere Eigenart der Brasilianer, großes Bohei um Dinge zu

machen, jemanden aus Eigennutz und mit Hintergedanken, solange weich zu kochen, bis man mit irgendeinem Vorteil, einem Geschenk oder der Zusage irgendeiner Art um die Ecke käme. Sie hatten vergessen bzw. überhaupt nicht gewusst, dass ich inzwischen ein hartgesottener Überlebender mehrfacher Schiffbrüche war und mir niemand mehr etwas vormachen konnte. Als sie merkten, dass ich nicht zu erweichen war, nahm der Redeschwall sichtbar, bzw. besser hörbar, ab und ich konnte so dann meinen eigenen Vorhaben in großer Ruhe und Gelassenheit nachgehen.

Mein Kompagnon wusste sehr genau, was er tat und hätte er sich nicht mit seiner gewissen Strenge durchzusetzen vermocht, hätte ich kein so großes Vermögen einsammeln können, ohne selbst großartig dazu beigetragen zu haben. Meine Pflanzungen waren inzwischen derart groß geworden, dass ich ein Pferd brauche, um sie in Gänze zu besichtigen. Die neuen Besitzer waren sehr freundlich, schließlich hatten sie beim Verkauf meiner Plantagen reichlich Vorteil erfahren. Ich hingegen, war ihnen dankbar gewesen, dass sie meine jahrelange Mühen adäquat entlohnt hatten und mich gleichzeitig von der übergroßen Belastung der Verwaltung dieses „Zuckerkönigreiches“ entlastet hatten.

Guter Dinge plante ich meinen nächsten Reiseabschnitt von Brasilien nach London. Mein Schiff war in Toppform und ich hatte Glück, dass nichts Schlimmes auf der weiten Strecke übers Meer geschah, weder Piratenangriffe, noch Unwetter. Noch

einen Schiffbruch hätte ich nicht überlebt, denke ich und wenn er doch, von der göttlichen Vorsicht geplant, geschehen wäre, hätte ich auch damit umgehen müssen. Wie so oft hatte ich das Gefühl, diese vermaledeite Vorsehung hätte es arg auf mich abgesehen, inzwischen aber schmetterte ich die Gedanken von Schuld und Sünde von mir ab. Meine Zeit mit Freitag hatte mich stark gemacht und vor allem zu der Überzeugung geführt, dass das, wie ich war und das, was ich tat, meine mir ureigene Eigenschaft und auch mein gutes Recht war. Die Liebe zu Freitag hatte mir gezeigt, dass ich so, wie ich war, in Ordnung war und das, was ich tat, nichts mit Sünde zu schaffen hatte. Ich war inzwischen davon überzeugt, dass Gott meine Liebe und alles, das, was und wie ich war, in höchstem Maße goutierte und das war auch gut und richtig so.

London.

Ach mein gutes, altes und liebenswertes London, Stadt meiner Herkunft, zumindest, was meine Aufzucht anging und das Gefühl, das ich hatte, wenn ich an es dachte. In Wahrheit, und davon war ich immer überzeugt, war es die Wiege der Zivilisation, zumindest der, wie wir sie kannten. Es war eines der Zentren der Weltwirtschaft und letztlich der Ursprung der modernen, europäischen parlamentarischen Demokratie. Aber es war auch das Zentrum einer unterdrückerischen Weltmacht, die viele Regionen der Erde unterworfen und dort die Einheimischen richtiggehend versklavt hatte.

Aber welcher Staat ist frei von solcher Schuld und wer ist nicht ebenso ambivalent, wie London bzw. das Königreich insgesamt?

Mir waren keine Freunde und Familie mehr geblieben, nach all diesen verrückten, entrückten Tagen. Ich konnte lediglich mit meiner inzwischen weltweiten Berühmtheit auf Anerkennung und gesellschaftliche Unterstützung hoffen, letztlich hatte ich dem Königreich ein neues Territorium gesichert, das inzwischen als kleiner Brückenkopf für den Handel mit Afrika und Asien galt.

London war das, was ich jahrzehntelang vermisst bzw. gar nicht erst kennengelernt hatte, vor allem der Bereich der Kunst, das Theater und die gehobene Clubkultur waren Dinge, nach denen ich im-

mer schon gelehzt hatte und die mir so lange verwehrt waren.

Als ich mit Manolito eines Abends die Oper besuchte, fiel mir auf, wie fremd mir diese Welt war, aber gleichzeitig rührte sie an mein Innerstes. Mir wurde zum ersten Mal bewusst, wie mir das alles gefehlt hatte und wie gerne ich mit Freitag durch London gezogen wäre, um ihm das alles zu zeigen. Immer wieder musste ich daran denken und bei jeder Sehenswürdigkeit, die wir besuchten, stand Freitag im Geiste neben mir und immer wieder hörte ich ihn Dinge bestaunen und sah ihn sich unendlich freuen. Manolito fing mich einige Male auf, in dem er meine heimlichen Tränen bemerkte und dort freundschaftlich und liebevoll seine Hand auf meinen Arm legte, wo wir gerade waren, um mich zu trösten. Es machte ihm mitnichten etwas aus, wenn andere dies bemerken konnten, er scherte sich darum nicht. Eigentlich wäre er der ideale Lebenspartner gewesen, aber mir fehlte die Liebe zu ihm, die hierfür vonnöten gewesen wäre. Meine Liebe galt nur Freitag, er hatte sie mit in sein Grab auf Friday Island genommen.

Mein Treffen mit Lord Willingsworth.

Ein geplantes Treffen mit dem zuständigen Kommissar für Kolonialangelegenheiten bei der königlichen Regierung in London, war sehr aufregend für mich. Obwohl ich selten betete, tat ich es diesmal und rief die Vorsehung um einen ordentlichen Beistand an. Die englischen Besitztümer in kolonialisierten Weltregionen wurden, wie man mir vor diesem Termin erklärt hatte, ab 1696 vom „Board of Trade“, eine Art Handelsverwaltungsorganisation für die Kolonien, geführt. König Wilhelm III hatte 1696 hierzu acht Kommissare berufen, einer dieser Kommissare war Lord Willingsworth, den ich an einem Freitag treffen sollte. Der Lord empfing mich, wie zu einem Staatsbesuch. Der Eingang zu seiner Dienststelle im Britischen Parlamentsgebäude wurde von einer Parlamentsgarde bewacht. Es war ein sehr merkwürdiges Gefühl, durch einen Spalier von rot gekleideten, soldatesk anmutenden Gardisten zu laufen. Als ich an den Eingang kam, wurde ich von Bediensteten in schwarzen Trachtuniformen in Empfang genommen und in das Dienstzimmer des Lords geleitet. Dort ließ mich der feine Herr eine halbe Stunde warten, wahrscheinlich um mir zu zeigen, wie unbedeutend ich für ihn war und dies, obwohl meine Person und Funktion, wie man mir im Vorfeld angedeutet hatte, hoch geachtet war. Als der Lord dann aber hereinkam, ließ er mir die allerrespektvollste Behandlung zuteil. Freundlich und mit nahezu euphorischer Stimme begrüßte er mich:

„Oh, Mr. Crusoe, ich habe mich schon seit Wochen auf unser Treffen gefreut. Ihr seid mir bereits im Vorfeld als ausgesprochen gebildeter, gläubiger und weltgewandter Vertreter der Krone avisiert worden. Seid willkommen und setzt Euch bitte. Was möchtet Ihr trinken und wollt Ihr etwa vielleicht eine Auswahl der besten Canapées, die es in England gibt? Sie kommen frisch aus Indien (natürlich mussten sie gekühlt geliefert werden)!\“, lachte er mit einem kichernden Gurren in der Stimme. Ich kannte diese Art von englischer Höflichkeit und wusste, dass sie meist oberflächlich war. Insgeheim hasste er mich vielleicht sogar, weil er glaubte, ich sei unter seinem Stand.

Kolonien oder solche, die es, wie meine Insel, werden sollten, wurden zumeist von einem königlichen Gouverneur geführt, seiner Oberhoheit unterstand auch ein Rat, dessen Besetzung der Gouverneur jedoch selbst auswählen konnte. Diese Position galt als direkt dem König unterstellt und wurde durch eine Eigentumsbeurkundung über das Gebiet offiziell und formell bestätigt. Als ein sogenannter „Lord Proprietor“, also Eigentümer, konnte dieser im Grunde selbstständig handeln und wandeln, wie er wollte, das eroberte Gebiet blieb oder, in meinem Fall, wurde jedoch offiziell der Krone zugeschlagen, mit den entsprechenden royalen Insignien, wie Flagge und Währung. Insgeheim war ich überrascht, dass es keiner speziellen Eignung bedurfte, dass nicht nach meinen Fähigkeiten und Ausbildungen gefragt wurde, sollte ich doch ein hochherrschaftliches Amt, mit einer gehörigen Verant-

wortung übertragen bekommen. Nicht, dass ich mich hierzu unfähig fand, aber ich war erstaunt, ob der aus meiner Sicht leichtfertigen Bereitschaft, mir ein solch delikates Amt scheinbar einfach so zu überlassen. Es war wohl die Gier nach Einfluss in der Welt und weiteren Territorien, auch wenn es nur kleine Inseln waren und da kam es recht, dass ein bereits fertig verwaltetes Eiland, ohne großen Aufwand, einfach so ins Großreich aufgenommen werden konnte. Eigentlich war ich ein Feind solcher Rituale, wie sie nun bei Lord Willingsworth folgten. Teilweise war es eine alte Tradition, wie solche Inthronisierungen durchgeführt werden mussten. So will ich die Lesenden nicht mit Einzelheiten hierzu langweilen. Wichtig war es jedoch, dass ich nun offiziell, von der Krone höchstselbst dokumentiert und genehmigt, Inhaber meiner vermaledeiten Insel war, die nun nicht nur mein Zuhause, sondern mein königlicher Besitz wurde. Wie hätte Freitag gestaunt und wie stolz wäre er gewesen, wenn er mich in meinem staatlichen Ornat, mit Edelsteinen und Gold behangen, gesehen hätte. Ach wie sehr fehlte er mir an meiner Seite. Wie schön ist es doch, wenn man alles, was man im Leben erlebt, mit seinem Liebsten teilen kann. Er fehlte mir so sehr. Fast hätte ich, in meiner Aufregung, meine Bedingung für die Übernahme des Amtes vergessen, aber die Erinnerung an Freitag war so stark, dass dies nicht geschah. Ich trug Lord Willingsworth Folgendes vor:

„Mein gnädigster Lord, Ihr habt mich mit hohen Erwartungen und einem ebensolchen Amt betraut, damit ich dem Ruhme des Vaterlandes und unserem

obersten Souverän, unserem König George I, zu Diensten sein darf. Ich möchte jedoch untertänigst um die Gewährung eines unbedeutenden, kleinen Wunsches eines Euch untertänigsten Dieners bitten.

Es möchte auf meiner Insel „Friday Island“ das Buggery-Act-Gesetz für alle Zeiten für ausgesetzt erklärt sein, damit alle Untertanen, gleich welcher persönlichen Neigung sie auch immer zugetan sind, nicht ausgeschlossen seien und ihre ganze Manneskraft, gemeinsam mit dem jeweils von diesen höchstselbst ausgewiesenen Gefährten ihrer Wahl, für unser Vaterland einsetzbar sei.“

Lord Willingsworth hatte während meines Vortrages leicht gelächelt und zögerte keine Sekunde mit seiner hochwohlgeborenen Antwort:

*„Mein lieber Crusoe. Ich war schon immer ein sehr liberaler Mensch und bin der „Sache“ (bei diesem Wort rollte er süffisant mit seinen großen Kuller-
augen) von daher und aus persönlichen Erwägungen heraus, sehr zugetan. Schon lange streite ich mit meinen bescheidenen Mitteln selbst für, ähh sagen wir mal, mehr Toleranz bei den manchmal etwas delikaten Angelegenheiten unserer Gesellschaft. Vielleicht ist Euer Fall die beste Gelegenheit, endlich einmal etwas Dampf ins Getriebe zu blasen, was denken Sie mein Lieber?!“ (auch hier machte er ein seltsames Geräusch, das wie ein Schnalzen klang und etwas Delikates andeuten sollte).*

Ich war sehr überrascht, in Lord Willingsworth einen Mitstreiter zu finden.

„Ja, Milord, Ihr seid sehr fortschrittlich, das muss ich sagen. Aller untertänigster Dank für Eure so hehre Unterstützung!“, sagte ich brav.

„Ihr müsst wissen, lieber Crusoe, ich selbst bin den schönen Dingen des Lebens auch nicht versagt geblieben und habe ebenso daran nicht verzagt, um es einmal etwas gewählter auszudrücken. Ihr habt in mir einen fleißigen Mitstreiter und ich werde Euch in allen Belangen unterstützen. Vielleicht können wir Eure Insel ja zu einem Mekka der schönen Künste erheben!“, sagte er augenzwinkernd. *„So sei es also. Knappe“* (und er rief seinen Schreiber herbei), *„ich diktiere:*

Gouverneur Robinson Crusoe erhält von der englischen Krone die besondere Vergünstigung bei der Unterhaltung seiner Herrschaft über die Insel „Friday Island“, erteilt von Seiner hochwohlgeborenen Majestät George I, dortselbst das Gesetz des „Buggery Act“¹ auszusetzen. Dies geschieht im Namen des Königs, um die problemlose Verwaltung der dem Gouverneur Crusoe neuerlich übertragenen Kronkolonie, ohne Hindernisse, nach dessen Gutdünken, angemessen und mit Verve durchführen und aufrechterhalten zu können.

¹ Siehe Anhang 1: Wikipedia-Artikel zum Buggery-Act-Gesetz.

Diese Aussetzung gilt auf Dauer und kann nur durch den hochwohlgeborenen König daselbst, aufgehoben werden.“

„Was haltet Ihr davon?“, fragte Lord Willingsworth höchstvergnügt und erwartungsfroh.

„Ich danke Euch untertänigst und mit übergroßer Freude für Eure weise und kluge Entscheidung, damit wir diese neue Kolonie der Krone sicherzustellen vermögen. Möget Ihr und Eure Familie für immer gesegnet sein!“

Willingsworth war sichtbar entzückt und ich hatte das Gefühl, er war durch diese seine mutige Tat selbst etwas befreiter. So schäkerte er sichtbar mit mir und wurde mir, für meine bescheidenen Verhältnisse, doch etwas zu exaltiert und man würde wohl sagen müssen, affektiert.

Nachdem ich nun das House of Parliament verlassen hatte und mit einer vom Lord bestellten, goldenen Kutsche zu meiner Unterkunft befördert worden war, machte ich mich bereit für die lange Rückreise nach Friday Island, meiner nun offiziellen neuen Insel des Vereinigten Königreichs Großbritannien. Der Besuch bei Lord Willingsworth wirkte immer noch in meiner Seele nach und beflügelte mich geradezu. Nichts hätte ich lieber gehabt, dass mein verstorbener Ehemann Freitag dabei gewesen wäre. Er hätte es im Leben nicht glauben können!

Es gab noch viel vorzubereiten, vor allem musste sich die Mannschaft auf alle Eventualitäten des Meeres und seiner Überraschungen einrichten. Es galt, aufziehende Stürme zu meistern und ausreichend Proviant, Medikamente und Rum an Bord zu lagern, damit wir diese Strecke einigermaßen unbeschadet meistern könnten. Diesmal hatte ich veranlasst, dass in jedem Falle ausreichend Rettungsboote an Bord waren, vor allem dass sie intakt und seetüchtig waren. Mein Schiff war verstärkt worden, indem es an seinen Seiten zusätzliche Planken erhielt, damit es den Kräften von Wellen und Sturm nicht standhalten würde. Die Mannschaft war bereits wieder in Hochstimmung, denn ein bevorstehendes Auslaufen war für Matrosen immer eine große Freude, es ging auf Abenteuer und in unbekannte Weltregionen und nun war überdies das Ziel unser gemeinsames Zuhause, das nun auch offiziell uns gehörte.

Aufbruch nach Hause.

Ich verließ London mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wie lange hatte ich darum gerungen, von meiner vermaledeiten Insel dort wieder hinzugelangen! 28 Jahre war dies mein einziges, wirklich wichtiges Ziel gewesen, von dem damals noch namenlosen Eiland „Friday Island“ in mein damaliges Zuhause zu gelangen. Nun war es umgekehrt. Ich wollte von meinem ehemaligen Standort unbedingt zu dieser nun mir gehörenden Insel zurück. Dort war meine Heimat, dort war ich zum Mann geworden und vor allem hatte ich das erkannt, was ich tatsächlich war, ein Abenteurer, der zwar oft mit diesem Abenteuer gehadert hatte, der aber daran gewachsen und zu einem eigenständigen christlichen Wesen geworden war. Und vor allem, hatte ich dort meine große Liebe gefunden und ich wusste nun, dass ich ein waschechter Sodomit war, dessen Aufgabe es war, für seine Bürgerrechte zu kämpfen. Ein Anfang war gemacht; der Bug-gery Act war, zumindest dort, auf meiner Insel, Geschichte und das war ein erster, guter Anfang auf einem noch langen Weg.

Dieser Anfang konnte nun zwar jederzeit noch vom König zurückgenommen werden, aber dies würde sich schwer gestalten und ebenso würde es keinen Sinn machen, denn die Lords in England, mitsamt dem König, waren doch froh, dass sie „ihre“ neue Insel, ein Brückenkopf für Handel und militärische Optionen, in guten Händen wähen konnten.

Mit diesen mir noch ungewohnten, selbstsicheren und gestärkten Gefühlen im Gepäck, stach ich am 25. März 1701 in See, in der Hoffnung und mit der Chuzpe, diese

Reise würde erfolgreich und ohne größere Gefahren erfolgen können. Für die über 7.000 Kilometer würden wir wohl einige Wochen brauchen und um allzu große Risiken zu vermeiden, wollten wir, so bald wie möglich, entlang der amerikanischen Küstenlinie zu unserem Ziel segeln. Das funktionierte recht gut, wir hatten ruhige See und es war ein beruhigendes Gefühl, in der Ferne die rettende Küste zu wissen.

Der Sturm.

Eines Tages passierten wir die Insel Bermuda, die erst seit 31 Jahren eine selbstständige amerikanische Kolonie war. Auf unserer rechten Seite befand sich die amerikanische Küste mit der Indianerstadt Tequesta².

Plötzlich zog in der Ferne ein Unwetter auf, welches rasch in unsere Richtung strebte. Wir holten eilig die Segel ein, befestigten alles, was auf dem Deck herumwirbeln konnte, mit schweren Tauen und verstaute die Dinge unter Deck, die sich auf die Schnelle versetzen ließen. Der Sturm war schneller, als wir gedacht hatten und wir gerieten mit großer Wucht in die Mitte des Hurrikans hinein. Als sich der Sturm ebenso plötzlich zu legen schien, wie er gekommen war und alles um uns herum völlig ruhig wurde, jubelten unsere Mannen schon, weil sie dachten, alles sei überstanden. Dies jedoch, war ein großer Trugschluss. Wie wir später erfuhren, befanden wir uns im sogenannten Auge des Sturms. Sobald wir aus diesem zentralen Bereich herauskämen, würde uns der um dieses Auge kreisende Wind mit sich in die Höhe reißen können und so geschah es auch. Unser Schiff, mitsamt der ganzen Besatzung und Ladung, wurde plötzlich in einen Wirbelsturm gezogen, den man sich ähnlich, wie einen Wasserstrudel in einem Gewässer vorstellen muss. Irgendwo in diesem Gewässer ist ein unteririsches Loch, das das Wasser nach unten zieht und dabei einen Strudel erzeugt, der alles in sich hineinzieht, nur dass wir nicht nach unten, sondern nach oben in den Himmel gerissen wurden.

Der Sog und der Strudel waren derart stark, dass wir alle

² Hier liegt später die US-Stadt Miami.

ohnmächtig wurden und nichts mehr um uns herum wahrnehmen konnten. Kurz bevor ich das Bewusstsein verlor, dachte ich noch, dass ich nun endlich das Zeitliche segnen würde. Der Zeitablauf schien stillzustehen und so flogen viele Ereignisse meines aufregenden Lebens, wie eine optische Wiederholung an mir vorüber, während ich sie, scheinbar ruhig und entspannt, beobachten konnte. In der real ablaufenden Zeit blieb jedoch keine derselben übrig, um etwa nachzudenken oder irgendwie zu handeln. Alles um mich herum wurde dunkel und ich merkte noch, wie ich innerlich immer noch ganz ruhig blieb. Es war ein Gefühl, als stürbe ich nun und könne von allem gelöst ablassen. Die Welt um mich herum schien in weite Ferne zu rücken und bald war ich in den Weiten meines Bewusstseins versunken.

Die Fliege.

Als ich wieder zu mir kam, lagen wir auf ruhigem Wasser, als sei nichts geschehen. Ich dachte, was ich wohl für einen verrückten Traum gehabt haben musste. Als ich mich jedoch zum ersten Mal umsah, konnte ich zahlreiche Schäden an Deck entdecken. Eine Reihe von Holzplanken waren aus dem Schiffsboden herausgerissen oder es fehlten ganze Teile der Aufbauten. Einige Männer lagen schlafend, bewusstlos oder tot auf dem Boden, andere hingen in irgendwelche Seilen. Nur langsam kam Bewegung in die Szenerie, der eine oder andere wachte, ebenso wie ich, auf und kam langsam zu sich. Als ich aufs Meer schaute, konnte ich keine Veränderung zu vor dem Ereignis erkennen.

Aus irgendeinem Grund schaute ich auch an den Himmel, und als ich genauer hinschaute, wusste ich plötzlich, was genau dort meinen Blick einfing: Es blitzte dort sehr eigenartig und als meine Augen sich an die starke Helligkeit gewöhnt hatten, konnte ich ein silbernes, zigarrenartiges Gerät sehen, das an beiden Seiten eine Art Flügel hatte. Es zog eine lange wolkenartige Spur hinter sich her, die sich jedoch nach mehreren hundert Metern in nichts auflösen schien. Auch ein Matrose in meiner Nähe schaute inzwischen nach oben und rief laut auf, um die anderen, die auch schon wach geworden waren, darauf aufmerksam zu machen. Ehe, dass wir begreifen konnten, was sich dort oben bewegte, toste auf einmal ein Höllenlärm von oben auf uns herab und wir zogen alle vor lauter Schreck unsere Köpfe ein. Über unserem Schiff tauchte ein riesiges, insektenartiges Fluggerät auf, es hatte übergroße, flügelartige Teile, die sich in großer Geschwindigkeit drehten und vorne, da wo Fliegen ihre

Augen haben, befand sich ein gläsernes Auge, wie bei eben einer übergroßen Fliege. Diese Fliege blieb mitten in der Luft stehen, während der Lärm immer lauter wurde. Auf einmal ertönte eine sehr laute, blecherne Stimme:

„Hier ist die Küstenwache der Vereinigten Staaten von Amerika, identifizieren Sie sich! Wir werden jetzt auf ihrem Schiff landen und Sie überprüfen. Bleiben Sie ruhig und bleiben Sie dort, wo Sie gerade stehen.“

Ich hatte schon einige Male Amerikaner kennengelernt und wusste, dass sich ihre Sprache etwas anders anhörte, als unser Englisch, aber ich konnte jedes Wort verstehen, das dort gesprochen wurde. Wo es herkam und was das alles zu bedeuten hatte, wusste ich natürlich nicht! Tatsächlich landete die Fliege, ohne, dass wir lange über all das nachdenken konnten, auf unserem Schiffsdeck. Der Lärm war so stark, dass wir uns alle die Ohren zuhalten mussten. Selbst die, die noch geschlafen hatten, wachten davon auf und versteckten sich da, wo es noch möglich war. Überdies entstand ein starker Sturm auf unserem Deck, der durch die sich drehenden Flügel der Fliege erzeugt wurde. Ich hatte Mühe, mich auf den Beinen zu halten. Kurz nach der Landung des Ungetüms, öffneten sich mehrere Türen am Körper dieser Fliege und heraus sprangen Männer in dunklen Anzügen mit einer Art Waffen in ihren Händen. Sie liefen auf uns alle zu und forderten uns auf, uns am Rand des Decks zu versammeln.

„Sie sind in die Gewässer der Vereinigten Staaten von Amerika eingedrungen, ohne sich vorab per Funk identifiziert zu haben. Wir müssen, bis auf Weiteres, von einem feindlichen Akt ausgehen, bis zu dem Zeitpunkt, wo

Sie uns erklären können, wer Sie sind und was ihr Ziel ist. Wer ist Ihr Kapitän?“

fragte der offenbare Anführer der Bande, die uns dort gerade überfiel. Derjenige, der uns ansprach, hatte einen merkwürdigen Trichter vor seinem Mund, in den er hineinsprach. Aus diesem Trichter kam seine Stimme um hundertmal verstärkt heraus. Dies war offenbar nötig, um den Lärm der Flügel zu übertönen. Nach ein paar Minuten kamen die Flügel zum Stillstand und der Lärm hörte langsam auf. Ich meldete mich, indem ich meine Hand hob, „ich bin der Kapitän“, sagte ich ängstlich. Der Sprecher kam nun zu mir und fragte:

„Wer sind Sie und woher kommen Sie und, was ist das für ein Schiff?“

„Wie kommen aus London und unser Ziel ist Friday Island, vor der südamerikanischen Küste. Unser Schiff heißt „Freitag“ und segelt unter der Flagge des englischen Königs.“

„Aber das Schiff ist mehrere hundert Jahre alt, wieso fahren Sie mit einem solchen Oldtimer und wie kann es in einem solch guten Zustand sein? Und warum tragen Sie so merkwürdige, alte Kostüme?“

Ich verstand so gut wie kein Wort von dem, was er sagte, nun, ich verstand die Worte, aber nicht den Sinn derselben. Dann sagte ich:

„Wir sind am 25.3.1701 von London aus in See gestochen und fahren entlang der amerikanischen Küste, um zu vermeiden, in einen Sturm zu geraten. Trotzdem sind

wir in einen ebensolchen schrecklichen Wirbelsturm hineingezogen worden und haben diesen gerade so überlebt!“

„Was sagen Sie da? Sie sind im Jahre 1701 aufgebrochen, wollen Sie mich jetzt verarschen?!“,

schrie der Mann. Ich verstand dieses Wort überhaupt nicht und fragte, was heißt das, ‚verarschen‘?“ Darauf reagierte der Mann nicht, sondern antwortete:

„Sie sagen, Sie seien im Jahr 1701 aufgebrochen, wie sollte ich so einen Schwachsinn glauben, wir schreiben hier und heute das Jahr 2055 und Sie glauben doch nicht im Ernst, dass ich Ihnen einen solchen Mist abkaufe!“

Der Mann war ausgesprochen böse auf mich, offenbar dachte er, ich lüge ihn an.

„Nein, das ist wahr, Sir, wir verstehen nicht, was hier vor sich geht. Wir wurden von diesem Sturm in den Himmel gerissen, wurden alle ohnmächtig und als wir erwachten, befanden wir uns wieder auf dem Meer, als wäre nichts geschehen. Als ich erwachte, hatte ich gedacht, ich hätte das alles nur geträumt. Schauen Sie bitte in meine Schiffspapiere, ich hole sie.“ Als ich zurückkam, zeigte ich sie ihm direkt und er las laut vor:

„Schiffsname „Freitag“, Stapellauf 1659 in London, umgebaut im Jahre des Herrn 1700.“

„Wie ist Ihr Name?“, fragte er plötzlich ganz kleinlaut.

„Ich heiße Robinson Crusoe und bin britischer Gou-

verneur der Insel Friday Island. Was ist denn nun eigentlich passiert?“

Der Mann wurde plötzlich ganz freundlich.

„Sir, willkommen in den Vereinigten Staaten von Amerika, Sie befinden sich im Jahre 2055. Höchstwahrscheinlich wurden Sie Opfer eines Phänomens, das wir hier in dieser Gegend zu kennen glauben, aber nicht erklären können. Sie wurden auf eine unbekannte Weise in der Zeit verschoben. Sie sind nun 355 Jahre in der Zukunft gelandet. Wir nennen dieses Phänomen das „Bermuda Dreieck-Rätsel“. Dies ist eine Gegend, wo unerklärbare Dinge mit Schiffen und Flugzeugen geschehen und niemand weiß, woher dies kommt. In dieser Gegend, die sehr groß ist, verschwinden immer wieder Schiffe (und Flugzeuge) im Nichts und tauchen nie wieder auf. So werden Sie wahrscheinlich in Ihrer Zeit vermisst bleiben und hier nun ihr Leben weiterleben müssen. Mehr weiß ich dazu auch nicht, zumindest weiß niemand, ob es einen Weg zurück für Sie gibt. Wir glauben nicht!“

Meine Mannen standen inzwischen alle um uns herum und hatten, mit weit aufgerissenen Augen, all das mit verfolgt, was wir da gerade zu hören bekommen hatten. Diese Sache klang so fantastisch, dass wir dachten, wir alle wären verrückt geworden. Lange Zeit zum Nachdenken blieb uns aber nicht. Der Mann, der als Anführer sprach, stellte sich als Colonel Smith vor und machte uns nun fl. Vorschlag:

„Sie werden zunächst medizinische Hilfe benötigen. Wir haben einen Arzt an Bord unseres Helikopters, der wird sich erst einmal um Sie kümmern. Dann lassen wir un-

seren Navigator an Bord, der Ihnen, zusammen mit ein paar Lotsenbooten, den Seeweg nach Miami zeigen wird, damit Sie dort erst einmal vor Anker gehen können. Dann werden wir weitersehen.“

„Das ist freundlich von Ihnen, aber wir müssen zu unserer Insel, da gibt es einiges zu tun.“, sagte ich voller Unsicherheit.

„Das mag sein, aber denken Sie daran, dass dort niemand mehr lebt, den sie kennen. Es sind auch dort 355 Jahre vergangen. Ich denke, das Beste wird sein, wenn Ihr Schiff in Miami auf Reede bleibt und wir fliegen Sie später dorthin, dann können Sie sich selbst ein Bild machen, was halten Sie davon?“

„Das wäre gut. Ich weiß im Moment auch nichts zu sagen, ich bin völlig überfordert.“, sagte ich Mr. Smith.

Mr. Smith orderte einige Schnellboote, wie er sie nannte, die uns nach Miami begleiten sollten. Von dieser Stadt hatten wir noch nie gehört und waren alle sehr aufgeregt. Konnte das tatsächlich sein, dass wir 355 Jahre in der Zukunft gelandet waren? Was waren das für Fluggeräte, die dort immer wieder am Himmel auftauchten, was waren diese Helikopter und wie konnten sie fliegen, wie Insekten? Ich dachte tatsächlich, dass ich vielleicht träumte. Nach zwei Stunden erklang wieder ein ohrenbetörender Lärm auf See. Von Weitem konnte man mehrere Boote erkennen, die mit einer großen Schnelligkeit herbeirasteten. Als sie näher kamen, sahen wir den Grund für den Lärm, sie hatten, Mr. Smith nannte sie, Motoren an ihrem hinteren Ende, die sie irgendwie antrieben. Sie brauchten keinen Wind, sondern arbeiteten immer dann,

wenn man sie brauchte. Sie wurden mit einem Brennstoff, ähnlich wie Feuer, in Betrieb gehalten. Mr. Smith nannte es Treibstoff aus Öl. Ich hatte so viele Fragen, dass mir schwindelig wurde. Wir setzten unsere Segel und sollten den Schnellbooten folgen.

Die Fahrt dauerte ein paar Stunden und plötzlich konnten wir dieses Miami von Weitem bereits sehen. Häuser so hoch wie Berge ragten in den Himmel und am Himmel selbst konnte man Dutzende von fliegenden Wagen sehen. Mr. Smith nannte sie Flugzeuge. Als wir im Hafen der Zukunftsstadt auf Reede anlegten, trauten wir unseren Augen nicht. Am Pier standen merkwürdige, kutschenartige Fahrzeuge, die aber keine Pferde angespannt hatten. Sie hatten Räder aus Gummi und plötzlich fuhren sie, wie von Geisterhand gesteuert, einfach los und waren von dannen. In der Nähe des Piers gab es einen sehr langen Wagenzug, der aus mehreren Teilen zu bestehen schien, die miteinander durch Stangen verbunden waren. Mr. Smith nannte sie Eisenbahnen. Mit diesen könnten die Menschen von einem Ort zum anderen befördert werden.

„Womit werden diese Eisenbahnen denn angetrieben? Sind das auch Motoren?“, fragte ich scheu.

„Ja, aber diese werden mit Strom betrieben, der wird zentral irgendwo in der Stadt produziert und dann durch Leitungen dort hingeschickt. Ich zeige Ihnen das alles später. Erst einmal müssen wir Sie unterbringen!“

Mr. Smith brachte uns alle in ein Hotel. Jeder bekam ein eigenes Zimmer und neue Kleider, damit wir wie normale Menschen aussähen, sagte Mr. Smith lächelnd und sehr

fürsorglich. Als wir an diesem Wohnhaus für Reisende, so umschrieb Mr. Smith dieses Hotel, ankamen, befand sich dort eine riesige Menschenmenge, die alle dort waren, um uns zu sehen, erklärte Mr. Smith diesen Auflauf. Uns allen machte diese Aufmerksamkeit große Angst, weil wir so etwas noch nie erlebt hatten.

„Mr. Smith, woher wissen die Leute denn von uns und vor allem, so schnell?“, wollte ich umgehend wissen.

„Sie sind bereits weltberühmt, die ganze Welt berichtet es in den Medien!“

„Was sind Medien?“

„Das sind Mittel und Wege, Informationen und Nachrichten zu verbreiten. Sie hatten in England doch schon Zeitungen?“

„Ja, natürlich!“, sagte ich.“

„Die gibt es heute auch noch, nur gibt es noch viel mehr, wir haben Fernsehen, Radio, Internet usw. Innerhalb von wenigen Minuten verbreiten sich Nachrichten um die ganze Welt, es hat heute bereits fast jeder Erdenbürger ein Gerät in seiner Tasche, mit dem er auch diese Nachrichten direkt empfangen kann. Diese Geräte heißen Smartphone.....“

Mr. Smith erzählte weiter und weiter und wir verstanden nichts. Überdies waren wir alle so übermüdet, dass wir nur noch schlafen wollten. Sobald wir in unserem Hotel waren, taten wir das auch. Der nächste Morgen würde noch Gelegenheit genug bieten, um mehr zu erfahren,

was es da noch so geben würde.

Vielleicht aber, würden wir alle aus einem schlechten Traum aufwachen und in unsere eigentliche Welt zurückkehren.

Der erste Morgen im neuen Jahrhundert.

Am nächsten Morgen kam Mr. Smith zu uns allen und bat uns in einen Besprechungsraum, wie er es nannte. Er wollte uns ein paar Dinge erklären, damit wir nicht aus allen Wolken fallen würden, wenn wir nunmehr über die Straße gingen. Zunächst einmal sollte es eine Übersicht über all das geben, was er Technologie nannte, also Dinge, die in dieser für uns neuen Zeit eben neu und für uns ungewohnt waren. Er gab uns schon einmal eine Liste, die mit einer Schreibmaschine (so dachten wir) geschrieben war.

„Diese Liste“, so erklärte Mr. Smith, „wurde von einer, ich nenne es jetzt einmal vereinfacht, Maschine erzeugt, die, wie ein Mensch, in der Lage ist, umfassende Information zu erzeugen, um den heutigen Menschen an vielen Stellen die Arbeit zu erleichtern. Diese Angaben wurden jedoch, für Ihren speziellen Fall, noch von Menschen überprüft, die sich mit solchen Dingen beruflich beschäftigen und dafür da sind, in solch außergewöhnlichen Situationen zu helfen. Ich gebe Ihnen diese Aufstellung schon einmal an die Hand, dass Sie sich alles einmal in Ruhe durchlesen können. Naturgemäß werden Sie wenig verstehen, das liegt in der Natur der Sache, aber das ist normal. Verzagen Sie also nicht, wir werden Sie in ein paar Tagen, wenn Sie erst einmal richtig mental hier angekommen sein werden, in einer Art Kursus (man könnte auch sagen, Unterricht) Schritt für Schritt in diese Dinge einführen. Dies ist natürlich nur ein Angebot, Sie müssen das nicht machen.“

„Das ist eine gute Idee!“, bestätigte ich dieses Vorhaben, „wir haben allerdings ein paar Matrosen auf unserem

Schiff, die nicht lesen können, was machen wir mit diesen?“, fragte ich Mr. Smith etwas schüchtern. Mir war das Ganze ein wenig peinlich.

„Das ist überhaupt kein Problem, wir haben dafür auch Leute, die diesen Kollegen, in einem separaten Kurs, alles mündlich vortragen können. Machen Sie sich darüber keine Gedanken, wir haben die besten Experten der Welt zusammengerufen, um die, für uns alle einmalige Situation zu bewältigen. Es sind die Besten der Besten unserer Zeit. Sie kommen aus der ganzen Welt und werden in wenigen Tagen alle hier in Miami eintreffen. Wir werden aber darauf achten, dass Sie nicht überfordert werden. Sie allein bestimmen das Schrittempo. Was halten Sie von all dem?“

„Mir schwinden im Moment die Sinne, aber meine Leute und ich sind sehr gespannt, auf all das. Wir werden, so gut wir das können, mit Ihnen zusammenarbeiten.“

„Das hört sich sehr gut an, Sie werden ab morgen eine Spezialistin zur Seite bekommen, die sich anthropologischen und historischen Dinge besonders auskennt. Sie heißt Mrs. Honeycut und kommt aus England und wird Sie von nun an begleiten. Ich selbst bin ja nur ein einfacher Küstenschutzpolizist. Ich werde meine eigentlichen Aufgaben zu erfüllen haben.“

Alle von uns, die lesen konnten, nahmen nun das Schriftstück an uns und wir zogen uns in einen bequemerem Raum im Hotel zurück, sie nannten ihn den Versammlungsraum. Er hatte gepolsterte Stühle, die ich mir gerne auf meiner Insel gewünscht hätte, damals, als ich noch nicht einmal einen Stuhl hatte und ihn mir selbst zusam-

menbauen musste.

Als wir anfangen, die Aufstellung zu lesen, wurde uns allen etwas mulmig. Wo waren wir hier gelandet, was hatte es nur für Veränderungen gegeben? Wir waren regelrecht geschockt:

„Liebe Mitmenschen aus dem 18. Jahrhundert,

wir versuchen, Ihnen die wichtigsten Technologien unserer Zeit vorzustellen, wir wissen, dass Sie nicht alles verstehen können, das soll Sie jedoch nicht verunsichern. Sie werden die einzelnen Bereiche jedoch nach und nach kennenlernen und sich danach teilweise erinnern oder Sie lesen es dann noch einmal auf Ihrer Liste nach. Natürlich werden wir Ihnen Fachleute zur Verfügung stellen, um Ihnen bei allem behilflich zu sein.

Verzagen Sie nicht, wir sind für Sie da!“

Sparte Energie (nur ein Auszug).

Strom:

Strom ist eine Form von Energie, die durch den Fluss von elektrischen Ladungen erzeugt wird. Es ist eine grundlegende physikalische Größe und eine der wichtigsten Energiequellen in der modernen Welt.

Elektrischer Strom wird durch den Fluss von Elektronen, durch einen elektrischen Leiter erzeugt. Dieser Fluss von Elektronen wird als elektrischer Strom be-

zeichnet und wird in der Einheit Ampere (A) gemessen.

Strom kann auf verschiedene Arten erzeugt werden, wie z.B. durch chemische Reaktionen in Batterien, durch elektromagnetische Induktion in Generatoren oder durch Photovoltaik in Solarzellen.

Strom ist eine wichtige Energiequelle für viele Anwendungen, wie z.B. Beleuchtung, Heizung, Klimatisierung, Transport und Kommunikation. Es ist auch eine wichtige Energiequelle für die Industrie und die Wirtschaft.

Es ist wichtig zu beachten, dass Strom gefährlich sein kann und Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden müssen, um Unfälle zu vermeiden. Elektrischer Strom kann schwere Verletzungen oder sogar den Tod verursachen, wenn er nicht sicher gehandhabt wird.

Sparte Fortbewegung.

Das Automobil:

Ein Automobil ist ein motorisiertes Fahrzeug, das normalerweise auf vier Rädern fährt und von einem Verbrennungsmotor oder einem Elektromotor angetrieben wird. Es ist ein Transportmittel, das Menschen und Güter von einem Ort zum anderen befördert.

Das Automobil hat eine lange Geschichte und hat sich im Laufe der Jahre stark weiterentwickelt. Es gibt verschiedene Arten von Automobilen, wie z.B. Limousinen, Kombis, SUVs, Sportwagen und Lastwagen.

Moderne Autos sind mit vielen technologischen Funktionen ausgestattet, wie z.B. Navigationssystemen, Rückfahrkameras, Einparkhilfen, Klimaanlage, Infotainment-Systemen und Sicherheitsfunktionen wie Airbags und Antiblockiersystemen (ABS).

Das Automobil hat einen großen Einfluss auf die Gesellschaft und die Wirtschaft. Es ermöglicht es Menschen, schnell und effizient zu reisen und hat die Art und Weise verändert, wie wir leben und arbeiten. Es hat auch eine wichtige Rolle in der Automobilindustrie gespielt, die eine bedeutende Quelle für Arbeitsplätze und wirtschaftliches Wachstum ist.

Das Flugzeug:

Ein Flugzeug ist ein Luftfahrzeug, das durch den Einsatz von aerodynamischen Kräften in der Lage ist, in der Luft zu fliegen. Es besteht aus verschiedenen Komponenten wie dem Rumpf, den Tragflächen, dem Leitwerk, den Triebwerken und dem Fahrwerk.

Die Tragflächen des Flugzeugs erzeugen

Auftrieb, der das Flugzeug in der Luft hält. Das Leitwerk steuert die Richtung und Höhe des Flugzeugs. Die Triebwerke erzeugen den Schub, der das Flugzeug vorwärts bewegt und es in der Luft hält.

Flugzeuge können verschiedene Aufgaben ausführen, wie z.B. Passagiere und Fracht transportieren, militärische Operationen durchführen, Forschung betreiben und vieles mehr. Sie können auch verschiedene Geschwindigkeiten und Höhen erreichen, je nach Typ und Zweck des Flugzeugs.

Moderne Flugzeuge sind mit verschiedenen Technologien ausgestattet, wie z.B. Navigationssystemen, Autopiloten, Klimaanlage und Unterhaltungssystemen. Sie sind auch in der Lage, lange Strecken zu fliegen und haben die Art und Weise verändert, wie wir reisen und die Welt erkunden.

Der Hubschrauber (oder auch Helikopter):

Ein Helikopter ist ein Luftfahrzeug, das durch den Einsatz von Rotoren in der Lage ist, senkrecht zu starten und zu landen, sowie in der Luft zu schweben und sich in alle Richtungen zu bewegen. Im Gegensatz zu Flugzeugen, die durch den Auftrieb von Tragflächen fliegen, erzeugt ein Helikopter seinen Auftrieb durch den Einsatz von Rotoren.

Ein Helikopter besteht aus verschiedenen Komponenten wie dem Rumpf, den Rotoren, dem Leitwerk, den Triebwerken und dem Fahrwerk. Die Rotoren des Helikopters erzeugen Auftrieb und ermöglichen es ihm, in der Luft zu schweben und sich in alle Richtungen zu bewegen. Das Leitwerk steuert die Richtung und Höhe des Helikopters. Die Triebwerke erzeugen den Schub, der den Helikopter vorwärts bewegt.

Helikopter werden für verschiedene Aufgaben eingesetzt, wie z.B. Rettungsmissionen, militärische Operationen, Transport von Passagieren und Fracht, Luftaufnahmen und vieles mehr. Sie können auch in schwierigem Gelände oder in städtischen Gebieten eingesetzt werden, wo Flugzeuge nicht landen können.

Moderne Helikopter sind mit verschiedenen Technologien ausgestattet, wie z.B. Navigationssystemen, Autopiloten, Klimaanlage und Unterhaltungssystemen. Sie sind auch in der Lage, lange Strecken zu fliegen und haben die Art und Weise verändert, wie wir reisen und die Welt erkunden.

Die Eisenbahn (auch: der Zug):

Eine Eisenbahn ist ein Verkehrssystem, das aus Schienen, Zügen und Bahnhöfen besteht und zur Beförderung von Personen und Gütern auf Land verwendet wird.

Eine Eisenbahn besteht aus einer oder mehreren Schienen, auf denen Züge fahren. Die Schienen sind in der Regel aus Stahl und werden auf Schwellen aus Holz oder Beton befestigt. Die Züge bestehen aus Lokomotiven, Waggons und Personenwagen, die auf eben diesen Schienen fahren.

Eisenbahnen werden für verschiedene Zwecke eingesetzt, wie z.B. den Transport von Passagieren und Gütern, den öffentlichen Nahverkehr, den Fernverkehr und den Güterverkehr. Sie sind auch eine wichtige Transportmethode für den internationalen Handel und den Warentransport.

Eisenbahnen haben viele Vorteile gegenüber anderen Transportmitteln wie z.B. der Straße oder dem Flugzeug. Sie sind in der Regel schneller und effizienter als der Straßenverkehr und können große Mengen an Gütern transportieren. Sie sind auch umweltfreundlicher als andere Transportmittel, da sie weniger Treibhausgase ausstoßen.

Eisenbahnen haben eine lange Geschichte und haben die Art und Weise verändert, wie wir reisen und Güter transportieren. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der modernen Infrastruktur und spielen eine wichtige Rolle in der Wirtschaft und im täglichen Leben.

Sparte Information.

Der Computer:

Ein Computer ist ein elektronisches Gerät, das in der Lage ist, Daten zu verarbeiten, zu speichern und zu übertragen. Es besteht aus verschiedenen Komponenten wie Prozessor, Speicher, Festplatte, Eingabegeräten wie Tastatur und Maus, sowie Ausgabegeräten wie Monitor oder Drucker.

Ein Computer kann verschiedene Aufgaben ausführen, wie z.B. Textverarbeitung, Bildbearbeitung, Datenanalyse, Spiele und vieles mehr. Er kann auch mit anderen Computern und Geräten über das Internet oder ein Netzwerk verbunden werden, um Daten und Informationen auszutauschen.

Moderne Computer sind in der Lage, komplexe Aufgaben auszuführen und sind in vielen Bereichen unverzichtbar geworden, wie z.B. in der Wissenschaft, der Medizin, der Wirtschaft und der Unterhaltungsindustrie. Sie haben die Art und Weise verändert, wie wir leben, arbeiten und kommunizieren.

Das Internet:

Das Internet ist ein globales Netzwerk von Computern, die miteinander verbunden sind und es ermöglichen, Informationen und Da-

ten auf der ganzen Welt auszutauschen. Es ist ein riesiges Netzwerk von Computern, Servern und anderen Geräten, die miteinander kommunizieren und Informationen austauschen können.

Das Internet ermöglicht es Menschen, auf eine Vielzahl von Informationen zuzugreifen, wie z.B. Nachrichten, Wettervorhersagen, Unterhaltung, Bildung, Forschung und vieles mehr. Es ist auch ein wichtiger Kommunikationskanal, der es Menschen ermöglicht, miteinander zu kommunizieren, unabhängig von ihrem Standort auf der Welt.

Das Internet hat die Art und Weise verändert, wie wir leben, arbeiten und kommunizieren. Es hat die Welt zu einem globalen Dorf gemacht und ermöglicht es Menschen, auf eine Vielzahl von Informationen und Dienstleistungen zuzugreifen, die zuvor nicht verfügbar waren.

Das Fernsehen:

Fernsehen ist ein elektronisches Medium, das Bilder und Töne überträgt und es den Zuschauern ermöglicht, audiovisuelle Inhalte wie Filme, Nachrichten, Serien, Dokumentationen und vieles mehr zu empfangen.

Das Fernsehen besteht aus einem Sender,

der die Inhalte produziert und überträgt, und einem Empfänger, der die Signale empfängt und auf einem Bildschirm darstellt. Die Übertragung erfolgt über elektromagnetische Wellen, die von einer Antenne auf dem Dach oder über Kabel oder Satelliten empfangen werden können.

Fernsehen ist ein wichtiger Bestandteil der modernen Gesellschaft und hat die Art und Weise verändert, wie wir Informationen und Unterhaltung konsumieren. Es ist ein Medium, das eine breite Palette von Inhalten bietet und es den Zuschauern ermöglicht, aus einer Vielzahl von Programmen und Kanälen zu wählen.

Moderne Fernseher sind mit verschiedenen Technologien ausgestattet, wie z.B. HD- und 4K-Auflösung, Smart-TV-Funktionen, Streaming-Diensten und vielem mehr. Das Fernsehen hat auch die Art und Weise verändert, wie wir Nachrichten und aktuelle Ereignisse verfolgen und hat eine wichtige Rolle in der politischen und kulturellen Debatte gespielt.

Das Radio:

Radio ist ein elektronisches Medium, das es ermöglicht, Audioinhalte wie Musik, Nachrichten, Talkshows und vieles mehr zu übertragen und zu empfangen.

Radio funktioniert durch die Übertragung von elektromagnetischen Wellen, die von einer Antenne ausgestrahlt werden und von einem Empfänger aufgenommen werden können. Der Empfänger wandelt die elektromagnetischen Wellen in Audio um, die über Lautsprecher oder Kopfhörer gehört werden können.

Radio ist ein wichtiger Bestandteil der modernen Gesellschaft und hat die Art und Weise verändert, wie wir Informationen und Unterhaltung konsumieren. Es ist ein Medium, das eine breite Palette von Inhalten bietet und es den Zuhörern ermöglicht, aus einer Vielzahl von Programmen und Sendern zu wählen.

Moderne Radiosender sind mit verschiedenen Technologien ausgestattet, wie z.B. Digitalradio, Internetradio und Podcasts. Radio hat auch die Art und Weise verändert, wie wir Nachrichten und aktuelle Ereignisse verfolgen und hat eine wichtige Rolle in der politischen und kulturellen Debatte gespielt.

Filme:

Filme sind audiovisuelle Medien, die bewegte Bilder und Ton kombinieren, um Geschichten zu erzählen oder Informationen zu vermitteln. Filme können in verschiedenen Genres wie Action, Drama, Komödie,

Horror, Science-Fiction und vielen anderen produziert werden.

Filme werden normalerweise in Kinos gezeigt, aber sie können auch auf DVD, Blu-ray oder digitalen Plattformen wie Streaming-Diensten oder Video-on-Demand angesehen werden.

Filme werden von Regisseuren, Drehbuchautoren, Schauspielern und vielen anderen Fachleuten produziert. Die Produktion eines Films umfasst viele Schritte, darunter das Schreiben des Drehbuchs, die Auswahl der Schauspieler, die Dreharbeiten, die Postproduktion und die Veröffentlichung.

Filme haben einen großen Einfluss auf die Populärkultur und können eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Ideen und Werten spielen. Sie können auch als Kunstform betrachtet werden und haben viele Auszeichnungen wie den Oscar oder den Goldenen Bären gewonnen.

Künstliche Intelligenz (KI):

Dies ist eine Technologie, die es Maschinen ermöglicht, menschenähnliche Intelligenz zu entwickeln und zu nutzen. KI wird in vielen Bereichen eingesetzt, wie z.B. in der Medizin, der Automobilindustrie und der Finanzwelt.

Sparte Forschung.

Es gibt viele wichtige Forschungsprojekte in verschiedenen Bereichen. Hier sind einige Beispiele:

Human Genome Project: Ein internationales Projekt, das das menschliche Genom sequenziert hat, um die genetischen Grundlagen von Krankheiten zu verstehen.

Large Hadron Collider: Ein Teilchenbeschleuniger am CERN in Genf, der dazu beigetragen hat, das Higgs-Boson-Teilchen zu entdecken und unser Verständnis der fundamentalen Kräfte des Universums zu erweitern.

Mars Exploration Program: Eine Reihe von Missionen der NASA, die darauf abzielen, den Mars zu erforschen und unser Verständnis des Planeten und seiner Eignung für menschliche Besiedlung zu verbessern.

Human Brain Project: Ein europäisches Projekt, das darauf abzielt, das menschliche Gehirn zu verstehen und zu simulieren, um unser Verständnis von Gehirnerkrankungen und künstlicher Intelligenz zu verbessern.

Climate Modeling: Eine Vielzahl von Forschungsprojekten, die darauf abzielen, das Klima der Erde zu verstehen und vorherzusagen, um die Auswirkungen des Klimawandels zu verstehen.

dels zu minimieren.

Quantum Computing: Eine aufstrebende Technologie, die darauf abzielt, Computer zu entwickeln, die auf Quantenmechanik basieren und in der Lage sind, komplexe Probleme zu lösen, die für herkömmliche Computer unüberwindbar sind.

Cancer Moonshot: Ein von der US-Regierung finanziertes Projekt, das darauf abzielt, Krebs zu heilen, indem es die Zusammenarbeit zwischen Forschern, Ärzten und Patienten verbessert und neue Behandlungsmöglichkeiten entwickelt.

Dies sind nur einige Beispiele für wichtige Forschungsprojekte, die dazu beitragen, unser Verständnis der Welt und unserer Rolle darin zu verbessern.

Befragungen.

In den nächsten Tagen unseres Aufenthalts in Miami, waren wir die meiste Zeit sehr müde und schliefen zunächst sehr viel. Zwischendurch hatten wir einige Treffen mit den unterschiedlichsten Leuten. Zumeist stellten sie viele Fragen, vor allem zum Zeitgeschehen unserer Zeit. Man erklärte uns, dass man viel aus unserem Jahrhundert wüsste, aber fast alles sei nicht aus erster Hand, sondern aus schriftlichen Quellen. Das Interessante an uns sei es, dass wir Zeitzeugen wären und so schilderten wir all das, was wir wussten oder zu wissen glaubten. Der Gegensatz zwischen den vielen Jahren in Einsamkeit und Abgeschottetheit von der übrigen Welt, verkehrte sich nun ins genaue Gegenteil, wir erhielten ein Übermaß an Informationen und es nahm einfach kein Ende. Alleine zu erfahren, wie sehr sich die Politik, die Geschichte und Technologie der Welt in den 355 Jahren verändert und weiterentwickelt hatte, war unbeschreiblich. Langsam begann ich, dies als große Errungenschaft meines Lebens zu sehen. Langweilig war es bei mir nie gewesen. Als ich z.B. erfuhr, dass sich die Kirche und ihre Religion ganz anders entwickelt hatte, als wir dies vermutet hatten, war ich einesteiis erleichtert, dass die Menschen heute viel freier leben konnten und sich der Einfluss dieser großen Institution stark verringert hatte. Vor allem aber erfuhr ich, dass die Rechte von Menschen, wie mir, die Partner beim eigenen Geschlecht hatten, nun tatsächlich Bürgerrechte genossen. Es gab Länder, indem wir sogar ganz offiziell, von Staats wegen gefördert, heiraten

konnten. Dies war für mich die allergrößte Nachricht, die es je gegeben hatte. Vor allem war es interessant zu hören, dass die Staaten, die sich früher bekriegt hatte, wie Spanien und England, nun zusammenarbeiteten und sogar manche der alten Nationen in einem großen Reich (sie nannten es Europäische Union) zusammengehörten. Gleichzeitig hatten sie, vom Aspekt der Weltbeherrschung bzw. Herrschaft über die Weltmeere, heute keine große Bedeutung mehr.

Bei der Gelegenheit erfuhr ich, dass meine Insel nunmehr zwar immer noch zum Vereinigten Königreich gehörte, aber seit vielen Jahren ganz selbstständig und eine Republik war. Man hatte eine Regierung, die einem Parlament verantwortlich zeichnete. Man erzählte mir, dass ich dort bereits mit höchster Spannung erwartet würde, weil meine Geschichte im 17. Jahrhundert dort gefeiert und geehrt wurde. Die Inselbewohner, inzwischen ungefähr 1.000 an der Zahl, hatten die Information gehabt, dass ich im Jahr 1701 auf See verschollen sei. Nun waren sie aus allen Wolken gefallen, dass ich noch lebte bzw. wieder aufgetaucht sei. Ich war schon sehr nervös, diese meine Insel zu sehen. Dieses erneute Abenteuer würde aber erst in ein paar Wochen geschehen können, wenn wir hier in Miami alles Wichtige erledigt haben würden.

Bereits am ersten Tag nach unserer Ankunft in Miami, hatte der Arzt unserer zuständigen staatlichen Einrichtung verordnet, dass wir eine Woche in Quarantäne bleiben müssten. Man erklärte uns,

dies sei eine Sicherheitsmaßnahme für alle Beteiligten, denn wir könnten Krankheiten einschleppen, die heute nicht mehr existierten oder unbekannt wären und umgekehrt, könnten uns moderne Krankheiten gefährden. Nachdem wir diese Zeitspanne, isoliert in unseren Zimmern, verbracht hatten, ergab die Einschätzung der Ärzte, dass es nun unwahrscheinlich sei, dass noch etwas passieren könnte. Einer unserer Leute bekam einen Schnupfen, der aber nach wenigen Tagen, ohne Komplikationen abklang.

Wichtiges aus dem 17. Jahrhundert.

Ich hatte unserer neuen Begleiterin Mrs Honeycut vorgeschlagen, ihr aus einem Buch zu berichten, dass ich in London gekauft hatte, um mich über all das, was ich auf meiner Insel damals verpasst hatte, zu informieren.



Abb. 2

Dieses Buch erzählte über das Wichtigste aus meinem Jahrhundert. Frau Honeycut war begeistert und bat mich, dies einmal zusammenzufassen und aufzuzeichnen, wie sie es nannte.

„Sie brauchen ihre Gedanken einfach nur in ein Mikrofon zu sprechen und das Gerät schreibt den Text automatisch nieder.“

Sie gab mir ein, wie sie es nannte, Smartphone. Sie erklärte mir zwar genau, was für ein Gerät es sei, ich konnte das aber alles nicht behalten. Ich tat, wie sie mir geheißen hatte und sprach das erste Mal in einen kleinen Kasten hinein, der dann auf einer im Raum stehenden Glasscheibe (dies sei ein Monitor, sagte sie) den Text schrieb. Ich konnte also meine eigenen Worte auf dieser Glasscheibe, wie von Geisterhand, auftauchen sehen. Ich zitterte am ganzen Leib, als ich das sah. Zu meiner Zeit hätte man dies für Hexerei gehalten! Teilweise las ich aus dem Buch vor und teilweise fügte ich eigene Erfahrungen hinzu. Das, was dort herauskam, wurde dann, bevor ich es auf dem Glas sehen konnte, in eine fertige Form gebracht. Frau Honeycut erklärte mir, dies sei eine künstliche Intelligenz, die alle Daten der Welt zur Verfügung hätte und aus meinen Schilderungen eine fertige Abhandlung „zaubern“ könnte. Mit Zaubern, so erläuterte sie mir, sei jedoch kein wirklicher Zauber gemeint, dies würde man heute nur so ausdrücken, wenn man etwas für unglaublich oder faszinierend halten würde. Die Menschen von heute wären selbst oft noch von ihrer eigenen Schöpfung, im Bereich Technik, erstaunt und begeistert. Ich sah, wie das, was ich sagte, nach wenigen Sekunden von einer Maschine, wie von Geisterhand, auf dem Bildschirm auftauchte:

„Das 17. Jahrhundert war eine Zeit großer Veränderungen und Entdeckungen in vielen Bereichen. Hier sind einige der wichtigsten **Forschungen und Entdeckungen** aus dieser unserer Zeit:

Galileo Galilei: Galileo war ein italienischer Astronom, der das Teleskop nutzte, um die Bewegungen der Himmelskörper zu studieren. Er entdeckte die vier größten Monde des Jupiter und bestätigte die heliozentrische Theorie von Nicolaus Copernicus.

Isaac Newton: Newton war ein englischer Mathematiker und Physiker, der die Gesetze der Bewegung und Gravitation entdeckte. Sein Werk "Philosophiae Naturalis Principia Mathematica" gilt als eines der wichtigsten Werke der Wissenschaftsgeschichte.

Robert Boyle: Boyle war ein irischer Chemiker, der als einer der Begründer der modernen Chemie gilt. Er entdeckte das Boyle'sche Gesetz, das den Zusammenhang zwischen Druck und Volumen von Gasen beschreibt.

Antonie van Leeuwenhoek: Leeuwenhoek war ein niederländischer Wissenschaftler, der das Mikroskop nutzte, um win-

zige Lebewesen zu entdecken. Er gilt als Begründer der Mikrobiologie.

William Harvey: Harvey war ein englischer Arzt, der das Kreislaufsystem des Blutes entdeckte und beschrieb.

René Descartes: Descartes war ein französischer Philosoph und Mathematiker, der die Grundlagen der modernen Philosophie und Mathematik legte. Er gilt als Begründer des Rationalismus.

Blaise Pascal: Pascal war ein französischer Mathematiker und Philosoph, der wichtige Beiträge zur Wahrscheinlichkeitstheorie und Geometrie leistete.

Diese Entdeckungen und Forschungen haben die Wissenschaft und unser Verständnis der Welt grundlegend verändert und legten den Grundstein für viele weitere Entdeckungen und Fortschritte in den folgenden Jahrhunderten.

Und jetzt fasste ich die **Politik** unseres Jahrhunderts zusammen:

Die Politik des 17. Jahrhunderts war von zahlreichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen

gen geprägt. In Europa fanden, während dieser Zeit, bedeutende Ereignisse statt, wie der Dreißigjährige Krieg, der Englische Bürgerkrieg und die Glorreiche Revolution.

In der Politik des 17. Jahrhunderts spielten die absolutistischen Monarchien eine wichtige Rolle. Die Herrscher dieser Staaten beanspruchten uneingeschränkte Macht und Autorität über ihre Untertanen. Zu den bekanntesten absolutistischen Monarchen gehörten Ludwig XIV. von Frankreich und Peter der Große von Russland.

Ein weiteres wichtiges Thema der Politik des 17. Jahrhunderts, war der Konflikt zwischen den katholischen und protestantischen Staaten. Der Dreißigjährige Krieg, der von 1618 bis 1648 in Europa tobte, war ein Beispiel für diesen Konflikt. Die Kriegsparteien kämpften um die Vorherrschaft in Europa und um die Kontrolle über die Religion.

In der Wirtschaftspolitik des 17. Jahrhunderts spielte der Merkantilismus eine wichtige Rolle. Diese Wirtschaftstheorie besagte, dass der Wohlstand eines Staates von seinem Handelsbilanzüberschuss abhängt. Die

Staaten versuchten daher, ihre Exporte zu steigern und ihre Importe zu reduzieren.

In der Sozialpolitik des 17. Jahrhunderts gab es ebenfalls bedeutende Veränderungen. Die Aufklärung und die Ideen von John Locke und anderen Philosophen führten zu einem neuen Verständnis von Freiheit und Menschenrechten. Die Ideen der Aufklärung sollten später die Grundlage für die Französische Revolution bilden.

Insgesamt war die Politik des 17. Jahrhunderts von zahlreichen Veränderungen und Konflikten geprägt. Die Auswirkungen dieser Ereignisse sind bis heute spürbar und haben die Geschichte Europas und der Welt nachhaltig geprägt.“

Mrs Honeycut war begeistert von diesen Ausführungen. Sie seien sehr hilfreich. Als nächstes fragte sie mich, ob ich bereit wäre, ihr mein Leben zu schildern, was ich dann in großer Ausführlichkeit tat. Ich schilderte ihr das, was ich bereits in meinen Aufzeichnungen verfasst hatte, zu meist las ich ihr die Einträge persönlich vor. Mrs Honeycut „zeichnete“ dies alles mit diesem erstaunlichen Gerät auf, so dass die Maschine alles später verfassen, sprich schreiben konnte. Hätte ich nur solche Geräte in der Zeit auf meiner Insel gehabt. Übrigens, hatte sie mir

erklärt, mit einem Satellitentelefon (ich erfuhr, was das genau war), wäre ich höchstens eine Woche auf meiner Insel verschollen gewesen, hätte ich heute gelebt. Dies war natürlich etwas merkwürdig, denn wir hatten diese Dinge ja leider nicht.

Besuch in Miami.

Nach ein paar Tagen der Ruhe, wurden wir von Mrs. Honeycut morgens früh um 9 Uhr abgeholt, um einen Besuch der Innenstadt von Miami zu machen. Unsere Begleiterin versuchte, uns auf interessante, neue Einblicke vorzubereiten. Ihre Vorbereitung sollte sich sehr schnell bewähren, als Mrs Honeycut, wie sie es nannte, ein Taxi rufen wollte.

„Was ist ein Taxi?“, fragte ich interessiert.

„Warten Sie es ab!“, antwortete sie lächelnd.



Abb. 3

Wenn jemand ein Taxi „ruft“, stellen sich die Leser:innen vor, dass sie es tatsächlich tun, nämlich es zu rufen, entweder per Telefon oder auf der Straße (dies lernte ich wesentlich später). Mrs Honeycut

rief jedoch nicht nach einem Taxi, sie sprach einfach in die Luft hinein, als stünde jemand vor ihr.

„Schicke mir ein Taxi ins Hotel „International!“

Ein paar Minuten später schwebte eine menschenleere Art von Kutsche (Mrs. Honeycut nannte sie eine Kabine) von oben, aus dem Himmel, auf die Straßenebene vor dem Hotel herab. Es öffneten sich, wie von Geisterhand, zwei Schiebetüren und eine merkwürdig blecherne Stimme rief:

„Bitte einsteigen, Ihr Taxi ist da! Bitte nennen Sie mir das Ziel!“

Mrs. Honeycut nannte unser Ziel und im Bruchteil einer Sekunde hob die Kabine ab und schwebte lautlos in die Lüfte. Ich muss zugeben, diese Art von Beförderung war zwar unglaublich geisterhaft, aber mein Magen rebellierte ganz und gar nicht geisterhaft, ob dieser unwirklichen Beschleunigung, die uns in wenigen Sekunden in die Höhe riss. Alle unsere Mannen bekamen Angst, so etwas hatten sie noch nie erlebt. Wir alle waren Stürme auf See gewöhnt, außer bei dem Sturm, der uns hierher katapultiert hatte, wir waren aber wir noch nie auf eine solche Weise in die Lüfte gezogen worden. Ein unglaubliches Gefühl ergriff mich, die fliegende Kutsche schwebte, scheinbar ohne Probleme, durch eine Vielzahl anderer Flugfahrzeuge hindurch. Wäre die Steuerung durch einen Menschen durchgeführt worden, hätte es mit Sicherheit nach kurzer Zeit eine fatale Kollision gegeben. Das Wirrwarr von flie-

genden Objekten war derart unübersichtlich und verwirrend, dass jeder Mensch sofort gescheitert wäre. Alles verlief jedoch völlig ruhig und perfekt aufeinander abgestimmt. Nach einiger Zeit begann ich mich zu entspannen, es schien tatsächlich sehr gut zu funktionieren, niemand stürzte ab oder es gab auch keine gefährlichen Ausweichmanöver. Im Gegenteil, es war ein fast ruhiger, gleichmäßiger Reigen von Flugobjekten, die alle im Einklang zu sein schienen. Mrs. Honeycut erklärte uns, dass es in der Stadt ein Superhirn gäbe, das wäre ein riesiger Quantencomputer (was das genau war, erklärte sie in diesem Moment nicht), der alle Verkehrsabläufe zentral und sicher steuerte. Die Aussicht auf die Stadt war atemberaubend. Wir flogen in ca. 200 Metern Höhe und die Innenstadt von Miami schien nur noch eine kleine Spielwiese zu sein. Die Spitzen von riesig hohen Häusern (Mrs. Honeycut nannte sie Hochhäuser) schienen zum Greifen nah und ich fing an, das ganze Szenario zu genießen. Es war wie in einem krassen Traum, der uns mit sich riss. Immer wieder konnte ich an mir selbst beobachten, wie schnell sich der Mensch an neue Gegebenheiten gewöhnen kann, ich zumindest fing an, mein neues Leben in dieser neuen Zeit zu genießen, es war einfach atemberaubend. Auf meine Frage, womit genau die Luftfahrzeuge angetrieben würden, antwortete unsere Begleiterin wissend: „*Es sind Ionenantriebe*“³, *die sie benutzen, sie*

³ „**Ionenantrieb** ist eine Antriebsmethode für Raumfahrzeuge; ein **Ionentriebwerk** nutzt den Rückstoß eines erzeugten (neutralisierten) Ionenstrahls zur Fortbewegung. Je nach genutzter Energiequelle wird zwischen solartechnischem (engl. Solar Electric Propulsion, SEP) und nuklearelektrischem Antrieb (engl. Nuclear Electric Propulsion, NEP) unterschieden. Ionen-

sind völlig umweltfreundlich, da sie keinerlei Schadstoffe, wie früher bei den Automobilen, ausstoßen. Wir haben den Klimawandel besiegt.“

„Das ist gut“, sagte ich erstaunt, verstand aber kein Wort. Es klang jedoch einfach und letztendlich alles wohl durchdacht.

„Mache einen Rundflug um die Innenstadt!“,

befahl Mrs. Honeycut dem Taxicomputer. Sofort setzte die Maschine den Befehl um und wir hatten einen beeindruckenden Rundumblick über einige Inseln mit türkisblauem Wasser. Dort gab es einen riesigen Strand, wir erfuhren, dass er „South Beach“ hieß. Es gab eine Reihe von farbenfrohen Gebäuden mit Hotels darin, in einem besonderen Stil, den Mrs. Honeycut Art-Déco nannte, ein Schmuckkunststil eines vorherigen Jahrhunderts. Ich war erschlagen von den vielen Eindrücken, die auf mich niederprasselten. Langsam merkte ich, wie eine bleierne Müdigkeit meinen Geist ergriff, wahrscheinlich ein Sicherheitsschalter meines Gehirns, damit ich keinen Zusammenbruch erleiden sollte. Nach rund 30 Minuten Flug erreichten wir die Stelle, an der Mrs. Honeycut geplant hatte, dass wir dort einen Spaziergang machen könnten; sie nannte es eine Shopping-Tour. Wir könnten dort, auf ihre Kosten (damit

triebwerke erzeugen zwar für einen Raketenstart direkt von der Erde zu geringen Schub, verbrauchen aber weniger Stützmasse als chemische Triebwerke. Deshalb sind sie als Sekundärtriebwerke für den energieeffizienten Dauerbetrieb geeignet, besonders für die langen Flugbahnen interplanetarer Sonden.“

Quelle, siehe Anhang 02.

meinte sie wohl auf Kosten ihrer Auftraggeber in der Regierung) neue Kleider kaufen, um uns unauffälliger in der Öffentlichkeit bewegen zu können. Die Schiebetüren des Taxis öffneten sich und Mrs. Honeycut stieg mit uns einfach aus.

„Ist das alles kostenlos?“, fragte ich vorsichtig nach.

„Das ist bereits erledigt. Mein Digi hat alles bereits abgebucht und das Taxi hat es bestätigt.“

„Liebe Güte“, sagte ich, „klar, alles erledigt!“ und lächelte verlegen. Was war wohl ein Digi? Ich schenkte mir diese Frage, mein Kopf platzte fast schon, da ging nun fast nichts mehr hinein. Mrs. Honeycut freute sich über meine Fragen, sagte sie, so könne sie besser einschätzen, was genau wir alles nicht verstehen würden. Sie ging ganz in ihrer Führungsrolle auf. Wir gingen noch ein paar Meter die Straße lang und das Taxi hob nach oben ab und verschwand. Die sich uns nun zeigende Umgebung war so fremd, dass wir alle vor Staunen nicht mehr unsere Mäuler zubekamen. Die Häuser waren höher, als jeder Baum, den ich je gesehen hatte. Alle paar Meter stand am Straßenrand eine Art Glas-scheibe, wie ich sie aus meinen Aufzeichnungssitzungen bereits kannte, Mrs. Honeycut nannte sie Terminals,

„ähnlich den Anzeigetafeln auf den Bahnhöfen der Züge, mit der Möglichkeit, dort Informationen und auch Tickets zu erhalten.“

Auf diesen Terminals blinkte es immer irgendwie, als riefen sie mich herbei. Auf einer Glasscheibe (Bildschirm genannt) wurde dort momentan eine Art Werbung (so nannte dies Mrs. Honeycut) für irgendwelche Produkte präsentiert. Mir fiel auf, dass die dort gezeigten Bilder so wirkten, als seien sie echt und zum Anfassen, Mrs. Honeycut erklärte mir, dass man diese Art der Abbildung holografisch nannte, d.h. sie wirkten wie echt. Man schaute in einen dreidimensionalen Raum hinein und die dort abgebildeten Menschen, Gegenstände oder Tiere waren ebenso plastisch dargestellt. Lange wären Abbildungen nur zweidimensional, also als flache Darstellung, möglich gewesen, wie ein Blatt Papier. Das Gehirn hätte aus dieser flachen Information ein dreidimensionales Trugbild erzeugt, was wir dann als räumliches Bild erdachten. Nun wäre man einen großen Schritt weiter. Das einzige Problem bei einer dreidimensionalen Darstellung wäre der hohe und teure Energieaufwand. Deshalb würde versucht, solche Abbildungen nur da einzusetzen, wo es Sinn machte bzw. wo sie die höchsten finanziellen Erwartungen erfüllen könnten, wie bei der Werbung für ein Produkt. Eine ganze Zeitlang hatte man für solche 3D-Darstellungen noch eine dicke Brille gebraucht, erzählte sie, die die Information des Bildes im Gehirn zu einer plastischen zusammensetzen musste. Dies hatte bei vielen Menschen Kopfschmerzen verursacht, weil es die Augen und das Gehirn überforderte. Erst dadurch, dass man heute die Umsetzung nicht mehr über den Zuschauenden abwickelt, sondern durch eine Energiedarstellung im freien Raum, wurde dieses Problem gelöst.

„Für mich ist das alles recht schnell normal geworden“, erklärte Mrs Honeycut. „Ja, ich kenne es nicht mehr anders. Das ist so normal, dass es mir gar nicht mehr als etwas Besonderes auffällt. Wir haben allerdings auch noch zweidimensionale Filme, die aus früheren Zeiten stammen. Es gilt als cool und schick, sie sich im alten Gewand anzusehen. Es gibt sie aber auch alle in nachträglich up-gescalten Versionen, d. h. die Dreidimensionalität wird nachträglich aufgesetzt. Fragen Sie mich aber nicht, wie sie es machen. Aber es ist cool!“

„Was bedeutet 'cool'?“, fragte ich fast schüchtern und vergaß dabei, die vielen anderen Fragen zu ihrem Vortrag zu stellen. Was auch immer in der Welt waren noch mal Filme?

„So etwas wie *super, toll, bestens*“, beeilte sie sich zu antworten.

Ich konnte es alles fast gar nicht glauben, ich war in einem technischen Dorado der Zukunft gelandet. Alles um mich herum bot Interessantes und Erstaunliches. Das Ganze hatte mich etwas abgelenkt von unserem Vorhaben, mir Anziehsachen anzuprobieren. Plötzlich befanden wir uns in einem tempelartigen Gebäude mit einem Namen; es hieß „Shopping Palace“ und es war wirklich ein Palast. Am Eingang musste man sich auf einer Art Wandtableau anmelden. Mrs. Honeycut erledigte dies für uns, sie legte einfach ihren Finger auf eine bestimmte Stelle des Tableaus und eine blecherne

Stimme, ähnlich der aus dem Taxi, sprach die Worte:

„Mr. Robinson, wir begrüßen Sie im Shopping Palace, haben Sie einen zufriedenstellenden Einkauf. Ihre Daten wurden für den Verlauf Ihres Einkaufs registriert und werden beim Verlassen des Gebäudes gelöscht.“

Die Stimme hatte auch ein Gesicht auf dem Tableau, es war so echt, als schaute die Person aus der Glasscheibe heraus. Ich erschrak ein wenig, es kam mir recht unheimlich vor.

Auszeit.

Dieser „Shoppingtag“ hatte uns alle den letzten Rest abverlangt. Wir waren völlig überfrachtet, wie ein altes Frachtsegelschiff, dass unter seiner Last ächzte und krachte und kurz vor dem Sinken war. Wir teilten Mrs. Honeycut mit, dass wir eine große Pause brauchten und solche Abenteuer nicht jeden Tag schaffen würden. Wir alle waren Matrosen, die zwar Aufregungen und Abenteuer gewohnt waren, die aber auf dem Meer oder bestenfalls auf einer einsamen Insel stattfanden. Ich hatte davon ja genug Erfahrung gesammelt, in all den vielen Jahren bzw. Jahrzehnten. Aber das hier, in der Zukunft; suchte Seinesgleichen. Alles, wirklich alles, war neu, aufregend und übermächtig viel. Der Mensch konnte inzwischen Gott spielen, es wirkte, als seien die Menschen Zauberer und Gott zugleich. Was hatte da Gott noch zu tun? Er hatte Wunder vollbracht, aber was waren sie im Vergleich zu einem Flugtaxi?

Ich merkte, mein Gehirn, Mrs. Honeycut nannte es meine Psyche, war ganz schön gefordert und ich hatte das Gefühl, dass ich sehr bald zusammenbrechen könnte. Mrs. Honeycut riet uns, eine „psychische Unterstützung“ anzunehmen, die sie für uns organisieren wollte. Dies nahmen wir dankend an, ohne zu wissen, was das genau bedeutete. Aber Hilfe und Unterstützung reichte uns fürs Erste als Erläuterung. Ja, ich musste zugeben, ich brauchte Hilfe. Ich konnte die ganzen Eindrücke nicht mehr verarbeiten. Mrs. Honeycut nannte es so:

„Ihr Speicher ist voll. Stellen Sie sich vor, Sie haben auf Ihrer Insel Gerste in Fässern gespeichert gehabt, haben Sie mir erzählt und nun haben Sie so viel erzeugt, dass alle Fässer voll sind. Was passiert nun, wenn Sie mehr in das Fass hineingeben, als es fassen kann?“

„Es läuft über!“, sagte ich, weil es war doch logisch.

„Genau und bei Ihnen läuft Ihr Gehirn nun auch über, schlimmstenfalls würde es „platzen“. Sie haben einen klassischen Überlauf und die Gefahr ist, dass das Fass platzt und alles plötzlich, von einem Moment zum anderen, leer ist. Dies ist eine Gefahr für Sie und Ihre psychische Gesundheit und wir müssen sofort etwas tun!“

Mrs. Honeycut war sehr besorgt, das konnte ich hören und ich war beruhigt, dass sie sich um uns so liebevoll kümmerte. Wer hatte das, außer Freitag, für mich jemals vorher getan? Einige Tage später verordnete eine Psychologin die strikte Abschottung und Isolation in einer entsprechend geschulten Klinikeneinrichtung. Dort verbrachten wir vier Wochen, ohne mit irgendwelchen Technologien und sonstigen modernen Gerätschaften dieser unserer neuen Zeit konfrontiert zu werden. Einer von uns würde sich nie wieder von den Strapazen erholen, es war mein Freund Manolito, am fünften Tag unseres Klinikaufenthalts starb er an Überforderung, wie die Ärzte sagten. Wir planten eine Abschiedszeremonie und langsam merkte ich die Folgen unseres unfrei-

willigen Zeitsprungs, wir kamen nicht mehr mit und Manolito war der erste, der auf der Strecke blieb.



Abb. 4

Mrs. Honeycut kam zu mir und versprach, sich um eine angemessene, christliche Beerdigung zu sorgen. Ich wusste von Mano, dass er in jedem Fall, egal, was passieren würde, auf hoher See beigesetzt werden wollte. Mrs. Honeycut hatte dazu eine Idee, sie orderte 2 Drohnen, das waren fliegende kleine „Helferlein“, wie sie sagte, die man von Land aus steuern konnte und dann aufs Meer fliegen lassen würde. Dort würde Manolitos Urne aus den Greifarmen der Drohne ausgelöst und dann ins Meer stürzen.

„Warum sind es zwei Drohnen?“, fragte ich vorsichtig.

„Damit die zweite, die hinter der ersten fliegt, alles filmen kann.“

„Was war noch mal „filmen“?“

„Erinnern Sie sich noch an Ihre Unterlagen, die Sie bekommen haben, wo alles über die Technologien unserer Zeit darin steht? Ich werde es Ihnen noch einmal abrufen.“

Sie griff nach Ihrem Gerät, das Smartphone hieß und tippte mehrfach auf dem Glas herum, das das Gerät vorne schmückte. Dann gab sie es mir herüber.

„Schauen Sie“

Ich las noch einmal den Text, der dort stand:

„Filme sind audiovisuelle Medien, die bewegte Bilder und Ton kombinieren, um Geschichten zu erzählen oder Informationen zu vermitteln. Filme können in verschiedenen Genres wie Action, Drama, Komödie, Horror, Science-Fiction und vielen anderen produziert werden.

Filme werden normalerweise in Kinos gezeigt, aber sie können auch auf DVD, Blu-ray oder digitalen Plattformen wie Streaming-Diensten oder Video-on-Demand angesehen werden.

Filme werden von Regisseuren, Drehbuchautoren, Schauspielern und vielen anderen Fachleuten pro-

duziert. Die Produktion eines Films umfasst viele Schritte, darunter das Schreiben des Drehbuchs, die Auswahl der Schauspieler, die Dreharbeiten, die Postproduktion und die Veröffentlichung.

Filme haben einen großen Einfluss auf die Populärkultur und können eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Ideen und Werten spielen. Sie können auch als Kunstform betrachtet werden und haben viele Auszeichnungen wie den Oscar oder den Goldenen Bären gewonnen.“

Nun hatte ich eine vage Idee von dem, was Film und filmen bedeuten sollte, die Technik dahinter war mir jedoch, nach wie vor, ein Rätsel. Mrs. Honeycut beruhigte mich, sie sagte, sie verstehe auch nichts von Technik, es wäre nur wichtig, dass ich die Anwendung, sprich das Anschauen, genießen könnte. Und das es tatsächlich ein Genuss. Wir hatten ein paar Tage später die Gelegenheit, einmal einen Film in einem Kino zu sehen. Mrs. Honeycut hatte für uns einen sehr lustigen Film ausgesucht, er war schon sehr alt und hieß „Fluch der Karibik“ und wurde in 2D gezeigt (das war das mit der flachen Darstellung). Es war sehr unrealistisch, aber sehr lustig. Wir alle hatten noch nie so etwas gesehen und wir waren total fasziniert von dieser Darbietung. Ich glaube, ich wurde in der Folge süchtig danach, Filme zu sehen.

Am 9. April 2055, fand dann die Beerdigungszeremonie für Manolito statt. Wir fuhren mit einem Schnellboot, das uns Mrs. Honeycut besorgt hatte

und das von einem erfahrenen Steuermann gelenkt wurde, aufs Meer hinaus und jemand ließ die Urne, mit Manolitos sterblichen Überresten, in einiger Entfernung aus der Drohne hinunterfallen. Die andere Drohne schwebte um diese Szenerie herum und filmte das Ereignis. Wir alle weinten um Manolito und insbesondere ich. Ich hatte ihn tatsächlich geliebt und wäre er nicht verheiratet gewesen, wäre sicherlich noch eine große Liebesgeschichte entstanden, da war ich mir sicher. Obwohl ich eigentlich nach Freitag nie wieder glaubte, einen anderen Mann lieben zu können, bei Manolito war das anders gewesen. Ich machte mir schwere Vorwürfe, dass ich nicht besser auf ihn aufgepasst und erkannt hatte, dass er regelrecht krank geworden war. Wir alle waren sehr angespannt und müde gewesen, deswegen hatten wir seinen Zustand nicht richtig erkannt. Ich nahm mir vor, später, auf meiner Insel, für die entsprechende Ehrung zu sorgen.

Unsere Auszeit dauerte vier Wochen. Und ob dies ausreichen würde, konnten wir nur abwarten. Ich jedenfalls, hatte mich so langsam an alles etwas gewöhnt. Vor allem hatten wir durch Mrs. Honeycut eine große Hilfe bei allem. Auch die Ärzte in unserer Einrichtung hatten sich alle Mühe gegeben. Wir erhielten, wenn wir es wollten, Medikamente, die uns bei der Bewältigung aller Dinge behilflich waren. Ich hatte begriffen, dass das, was ich bisher immer mit Gott und der Vorsehung ausgefochten hatte, in Wahrheit ich selbst war, mit dem ich in Zwiesprache gewesen war. Die Ärzte erklärten dies mit einer Übertragungspsychose. Jemand, der dies

erleidet, sucht die Verantwortung, den Grund und die auftretenden Schuldgefühle immer bei Dritten bzw. will sich bei anderen, in diesem Fall bei Gott und der Vorsehung, Hilfe erhoffen. Nachdem ich begriffen hatte, dass Gott ein Konstrukt des Menschen war und es so etwas wie eine Vorsehung gar nicht gab, konzentrierte ich mich nur noch auf mich selbst. Ich war mein eigener „Gott“ und ich war derjenige, der alle Verantwortung trug. Und dass ich damals meinen eigenen Weg gegangen war, war in Ordnung. Ich brauchte keine Schuldgefühle Dritten gegenüber, schon gar nicht meinen Eltern gegenüber zu haben.

Dass ich Männer liebte, war auch keine Frage von Schuld, sondern ich war so in Ordnung, wie ich war und ich hatte ein verdammt gutes Bürgerrecht darauf, das zu leben, was ich war und was ich wollte. Mrs. Honeycutt hatte mich auch immer wieder darin bestärkt und sie war immer auf unserer Seite, bei allem, was wir dachten und taten.

Ich behielt Gott in meinem Herzen, er sollte mein innerer Berater und Glücksbringer werden und ich strich das Thema Schuld, Sühne und Bestrafung aus seinem bzw. genauer gesagt meinem Weltbild.

Langsam, aber sicher, genas ich von diesen Verwirrungen meiner Seele und konnte mich täglich immer mehr auf das, was noch kommen sollte, einstellen.

Gedanken über die Zeit.

Ich hatte mir bisher noch keine Gedanken gemacht, was das Ganze tatsächlich bedeutete.

Nehmen wir an, jemand springt in der Zeit, wie ich, kann er sich dann selber treffen und wenn ja, was passiert dann? Ich hatte vor ein paar Tagen von einem Zeitparadoxon gelesen:

Jemand reist in die Vergangenheit und bringt seine Eltern vor seiner eigenen Geburt um, so können sie ihn oder sie nicht mehr auf die Welt bringen und so kann er bzw. sie dann logischerweise nicht mehr in die Vergangenheit reisen, um sie umzubringen etc. In meinem Fall war es wohl logischer: Ich war in die Zukunft gerissen worden und wurde aus meiner Vergangenheit verschleppt. Das war einfach und erklärte, warum man mich in meiner Zeit als vermisst gemeldet hatte, ich existierte nicht in mehreren Zeitebenen doppelt oder mehrfach, sondern mich gab es nur einmal. Das war für mich irgendwie beruhigend, denn so wurde der Zeitablauf um mich herum wohl nicht gestört oder verändert. Es gab mich wohl doch nur einmal (schade eigentlich, dachte ich, aus Spaß). Sollte ich jedoch zurückreisen können, hätte ich die Zukunft verändern können, das schien aber nicht zu passieren. Ich war also nun in der Zukunft gefangen und es gab offensichtlich keinen Weg zurück. Zum ersten Mal wurde mir bewusst, dass ich jetzt hier verhaftet bleiben würde, zumindest schien das erst einmal logisch zu sein.

Aber wie war es zu diesem Zeitsprung überhaupt gekommen? War das Zufall, kam es öfters vor? Was hatte ihn genau ausgelöst? Ich war ratlos und beschloss, alles auf mich zukommen zu lassen. Was brachte es, mir den Kopf zu zermartern und doch keine Antworten zu bekommen?

Mrs. Honeycut riet mir, einmal die Künstliche Intelligenz zu befragen. Sie verschaffte mir in ihrem Büro einen Zugang zu diesem „Orakel“, wie ich es nannte und das kam bei meiner Frage: „Zeitreisen“ heraus:

„Zeitreisen sind hypothetische Reisen in die Vergangenheit oder Zukunft. Die Idee der Zeitreisen ist seit langem ein beliebtes Thema in der Science-Fiction-Literatur und in Filmen. Es gibt verschiedene Theorien und Konzepte, wie Zeitreisen möglich sein könnten, wie zum Beispiel die Verwendung von Wurmlöchern, Zeitmaschinen oder der Relativitätstheorie. Es gibt jedoch auch viele wissenschaftliche und philosophische Debatten darüber, ob Zeitreisen tatsächlich möglich sind und welche Auswirkungen sie auf die Realität haben könnten. Bislang gibt es keine wissenschaftlichen Beweise für die Existenz von Zeitreisen, aber die Faszination für das Thema bleibt bestehen.“

Ich beschloss, mich ganz auf die neue Zeit einzulassen und es als eines meiner verrückten Abenteuer als Seefahrer zu werten.

Aufbruch in ein neues, altes Zuhause.

Nachdem wir unsere Zeit in der Erholungsklinik beendet hatten, stellte ich Mrs. Honeycut die Frage, wie es denn nun weitergehen könnte, mit uns. Wir hatten ja vor, zu meiner Insel zu segeln, weil dort unsere Heimat war. Man hatte uns vorgeschlagen, uns dort hinzufügen, aber wir wollten natürlich mit unserem Schiff dorthin reisen. Die Strecke war ca. 2.600 Km, das waren 1.400 Seemeilen. Dafür würden wir ungefähr vierzehn Tage benötigen.

Mrs Honeycut fand die Idee gut und hatte sich, zusammen mit ihrer Crew, bereits auf dieses Ansinnen vorbereitet.

„Vielleicht können Sie ihrer Insel einen Gefallen tun, indem Sie Ihr heute als antikes geltendes Schiff dort im Hafen als Denkmal fest vor Anker legen. Ein solches Denkmal lockt Tausende von Touristen an, die jedes Jahr viel Geld nach Friday Island bringen werden. Ihre Insel ist ohnehin bereits weltberühmt. Ich glaube, auf Friday Island braucht sich niemand mehr Sorgen um seinen Lebensunterhalt mehr zu machen.

Ich werde dafür sorgen, dass Sie einen Lotsen mit modernem Equipment an Bord bekommen, das hat mein Chef bereits bewilligt. So werden Sie sicher dorthin gelangen. Und damit nichts weiter mehr passieren kann, werden wir Sie mit Beibooten begleiten lassen, damit Sie Geleitschutz und Sicherheit haben. Was denken Sie?“

„Sie sind ein großer Schatz, Mrs. Honeycut, wenn ich, wie nannten Sie das, ein Heteromann wäre,“ Mrs. Honeycut lachte verlegen, „...na ja, Sie wissen schon. Ich möchte nicht respektlos Ihnen gegenüber sein, ach, was soll's!“

Ich packte mir Mrs. Honeycut und umarmte sie mit voller Inbrunst. Sie bekam Tränen in ihre wunderschönen, blauen Augen und küsste mich auf die Wange.

„Ich bitte um Nachsicht, es hat mich übermannt. Ich und meine Mannen, wir sind Ihnen unendlich dankbar. Ohne Sie, wären wir komplett verloren gewesen!“

Alle anderen meiner Leute kamen herbei und drückten sie alle. Mrs. Honeycut wusste nicht, wie ihr geschah, aber sie bedankte sich voller Freude.

„Ich werde sie alle sehr vermissen, aber ich muss natürlich weitermachen. Ihr Fall ist außergewöhnlich und gehört nicht zu meinen normalen Aufgaben. Ich bin normalerweise für Immigranten zuständig, vor allem diejenigen, die illegal ins Land kommen und das war bei Ihnen ja Gott sei Dank nicht der Fall, Sie kamen aus unserem Gebiet und blieben es auch, nur dass sich die Zeit ein bisschen verschoben hatte“, lachte sie in ihrer freundlichen Art. „Aber eigentlich war und ist das nicht zum Lachen. Aber dadurch habe ich wunderbare Menschen aus dem 18. Jahrhundert kennengelernt. Was ist das doch

für ein Glück. Ich glaube, ich bin der glücklichste Mensch der Welt, ich werde Sie so vermissen!“

Ich war sehr gerührt und glücklich zugleich. Ich hatte so viel Pech im Leben gehabt, aber das große Glück, das ich jetzt gerade empfand, überwog das alles. Mein Gott war ein gerechter Gott, ah ja, ich hatte ihn ja schon fast vergessen, aber insgeheim glaubte ich jetzt wieder ein bisschen an ihn.

Leinen los.

Wir stachen am 31. August, im Jahr 2055, in See und begaben uns auf den Weg zu unserer Insel. Vor uns fuhren 2 Begleitboote, die uns den Weg zeigten. Auf der Brücke hatten die Mitarbeiter von Mrs. Honeycuts Behörde eine Reihe von großen Kästen mit Glasscheiben, Mrs. Honeycut nannte das alles Navigations-Equipment mit Flachbildschirmen. Drei Fachleute beobachteten, die ganze Strecke über, unseren Weg und wir konnten an den Bildschirmen erkennen, wo es Untiefen, Felsblöcke oder gefährliche Strudel gab. Diese Geräte waren fantastisch. Einer der Herren erklärte mir, dass die Daten alle aus dem Weltall zu uns geschickt wurden. Es brauchte eine Zeit, bis ich verstand, was Satelliten sind und wie das alles funktionierte. Ich konnte das alles gar nicht fassen, soweit waren die Menschen gekommen, dass sie den Weltraum erobert hatten. Vor einigen Wochen hatte ich in unserer Klinik eine Dokumentation über die Mondlandung vor einigen Jahrzehnten gesehen und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Warum war ich nicht in dieser Zeit geboren und groß geworden? Ich hatte noch so viel zu lernen.

Ein Sturm war nicht auf den Bildschirmen zu erkennen, so dass wir entspannt unsere Reise genießen konnten. Am Himmel sahen wir immer wieder Flugzeuge über uns vorbeiziehen, die meisten bildeten diese Wolkenspuren. Nun hatte ich gelernt, was das alles bedeutete. Langsam gewöhnte ich mich an so manches. Noch vor einigen Monaten hätte ich

dies für Zauberei oder böse Geister gehalten, nun wurde ich zusehends ein moderner Mensch. In den folgenden vierzehn Tagen hatten wir alle Gelegenheit, uns weiter mit unseren drei Helfern zu unterhalten und sie erzählten uns eine Reihe von Dingen, von denen wir noch nichts wussten. Die Welt hatte sich ganz schön verändert, vor allem erfuhren wir von den furchtbaren Weltkriegen und der Abschaffung der Sklaverei, heute waren alle Menschen vor dem Gesetz gleich, nur manche waren immer noch verfolgt, diskriminiert oder wurden als Sklaven gehandelt, obwohl die Staaten dies in ihren Verfassungen verboten. In dieser Hinsicht war auch im Jahr 2055 noch sehr viel zu tun. Wenigstens aber waren die Bürgerrechte von Schwulen und Lesben und all den anderen Identitäten ein großes Stück weitergekommen. Aber auch heute war noch nichts in Stein gemeißelt, wie Mrs. Honeycut es immer genannt hatte.

Ich war stolz, ich hatte auch eine Menge neuer Worte kennengelernt, ein wichtiges davon war das Wort gay (schwul), das in den Englisch sprechenden Ländern eine sehr positive Bedeutung hatte, nämlich „fröhlich“ und „heiter“. Das Wort „Sodomit“, wie wir es zu meiner Zeit ausdrückten, galt als überholt und alt und war diskriminierend, weil es auf eine körperliche Aktivität reduzierte. Als Sammelbegriff hatte ich auch „queer“ gelernt, das so etwas wie „quer gepolt“ bedeutete und mir am besten gefiel,

weil auch ich mein ganzes Leben ein Querdenker war.⁴

Es war sehr angenehm, dass wir die zweiwöchige Reisezeit zur Verfügung hatten, um uns auf das neue Abenteuer vorzubereiten. Friday Island musste sich stark verändert bzw. entwickelt haben und ich war gespannt, wie Pfeil und Bogen, was sich alles getan hatte. Würde die Statue von Freitag noch an der gleichen Stelle stehen? Was war mit meinen Behausungen, waren sie abgeräumt worden oder was hatten meine Nachfahren damit gemacht? Unsere Fahrt verlief die ganzen zwei Wochen, als hätte es noch nie einen Sturm, ein Unwetter oder sonst irgendwelche Probleme auf See gegeben. Unterwegs machten wir öfters einen Halt, damit die Besatzungen der Boote zu uns an Bord kommen konnten, um sich hier vernünftig zu verpflegen, sie schliefen auch in größeren und bequemerer Kajüten auf dem Oberdeck.

Einer der Extrabesatzung, er hieß William, kam mir sehr nahe. Wir unterhielten uns lange und ausgiebig und mit der Zeit entwickelte sich eine ganz frische Liebe zwischen uns. William war 61 Jahre und der Altersunterschied war nicht so groß, wie zwischen mir und Freitag. Ich war nun 69 Jahre und es lagen somit nur acht Jahre zwischen uns. Ich hatte Freitag natürlich nicht vergessen, aber er war ein Teil meines alten Lebens, in einem anderen Jahrhundert. Ich wollte behutsam versuchen, einen Neuanfang

⁴ Dieses Wort wird hier im ursprünglicher Bedeutung verwendet und hat nichts mit politischen Querdenkern der 2020er Jahre zu tun!

zu wagen. William war alleine und lebte schon lange einsam vor sich hin. Er hatte oft von einer Liebe geträumt, aber nie jemanden gefunden. Nun änderte sich das.

Freitag würde es so sagen:

„Alles gut so, du sein und bleiben große Liebe!“

Ankunft auf meiner Insel.

Nach gut 16 Tagen, also zwei Tagen länger, als geplant, sahen wir schon von Weitem unsere Insel. Wir erkannten sie an ihrer speziellen, halbmond-förmigen Gestalt. Unterwegs hatten wir zwei Tage den Anker setzen müssen, da einige Reparaturen an den Segeln nötig waren.

Das Schiff war nach dem Sturm recht stark in Mitleidenschaft gezogen worden, aber Mrs. Honeycut hatte dafür gesorgt, dass Handwerker an Bord gekommen waren und alles, was möglich war, repariert hatten. Ich hatte die Bezahlung der entstandenen Kosten angeboten und wollte mit einer Reihe von Goldstücken bezahlen, aber man lehnte dieses Angebot ab. Mrs. Honeycut erklärte uns, dass die Kosten aus einem Forschungstopf übernommen werden würden, den die Regierung für außergewöhnliche Vorkommnisse vorgesehen hatte. Mrs. Honeycut hatte mir noch erklärt, dass mein Geld heute einen viel höheren Wert hätte, als der Nominalwert auf den Münzen, weil es wertvolle Artefakte seien, die in ein Museum gehörten. Sie schlug vor, dass herausgefunden werden könnte, was der heutige Wert insgesamt betragen würde. Ein paar Tage später wurden von historischen Sachverständigen 500.000 Dollar errechnet. Ich hatte ja inzwischen durch unseren Zeitsprung alle Vermögenswerte verloren, da sie in der Vergangenheit festhingen und ich nie wieder daran kommen konnte. Deshalb war der heutige, reale Gegenwert meines Schiffsvermögens ein sehr hoher Betrag, mit dem

ich uns allen einen schönen Neuanfang finanzieren konnte.

Mrs. Honeycut hatte mir erläutert, dass dies ½ Million Dollar wären und diese mich zu einem recht vermögenden Mann machen würden. Dafür könnte ich mir ein schönes Anwesen auf Friday Island kaufen oder bauen lassen. Als wir nun in den Hafen unserer Insel einliefen, mussten wir alle Tränen vergießen. Dieses Gefühl war tatsächlich unbeschreiblich. Alles, wirklich alles, hatte sich total verändert. Die Natur hinter dem Strand war bebaut mit Häusern, in denen sich Hotels für Touristen befanden und es wurden bereits neue gebaut, da man, durch unsere Ankunft, viele weitere Besucher aus aller Welt erwartete. Das Bewegendste war jedoch, dass hoch oben, über dem Hafen, die Gedenksäule für Freitag zu sehen war, sie stand also noch! Ich musste so schnell, wie möglich dorthin.

Im Hafengebiet standen Hunderte von Menschen und winkten uns zu. Als unser Schiff anlegte, erscholl eine laute Fanfare, die die britische Nationalhymne nachahmte. Dann spielte ein großes Orchester Musik, die wir nicht kannten. Als ich das Schiff, wie es sich gehörte, als letzter über eine lange Gangway verließ, wurde ich vom Bürgermeister von Friday Island empfangen. Mehrere andere Würdenträger in Anzügen gaben uns die Ehre. Wir mussten Hunderte von Händen schütteln. Man hatte uns vorher erklärt, dass dies so üblich sei.

Es waren mehrere Automobile vorgefahren und wir wurden alle in die Ortsmitte von Friday City gefahren, dort befand sich ein Bürgermeisteramt. Im Gebäude wurden wir alle vom Bürgermeister mit Urkunden und einer Art Kette um den Hals begrüßt. Der Bürgermeister war farbig, was ich zunächst sehr ungewöhnlich fand, aber wir hatten erfahren, dass es keine Rassentrennung und Sklaverei mehr gab und Farbige heute in allen Lebensbereichen zu finden und völlig gleichberechtigt waren. Mr. Rees lud mich als Kapitän meines Schiffes und ehemaligen Gouverneur ein, zu ihm ins Büro zu kommen, dort würde er mir die Geschichte der Insel erzählen. Als sich die Türen zu seinem Büro schlossen, genoss ich fürs Erste die plötzliche Ruhe in diesem Raum.

Ich begann, ihm die ganze Geschichte meiner Zeit auf der Insel zu schildern und Mr. Rees hörte mir aufmerksam zu. Zwischendurch musste er weinen, weil ihn die Anfänge „seiner“ Insel so sehr rührten. Plötzlich sagte er mit weinerlicher Stimme:

„Mr. Crusoe, Sie werden in alle ihre alten Rechte an der Insel zurückversetzt, ehrenhalber. Ich werde Ihnen zukünftig offiziell und pro forma unterstehen und Sie erhalten Zugang zu allen Informationen, die Sie für ihre Ehrenbürgermeisterwürde brauchen.“

Hiermit übergebe ich Ihnen ein Buch, indem die ganze Geschichte nach ihrem Verschollen zusammengefasst ist. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Aufzeichnungen geben könnten, wir wer-

den dann das Buch neu herausgeben und ihren Teil an den Anfang setzen. Wir werden dann eine komplette Geschichte unserer gemeinsamen Insel haben.“

Ich war so froh, wieder hier zu sein und freute mich unglaublich über die freundlichen Vorschläge von Mr. Rees. Ich sagte ihm alles zu und bekräftigte, dass ich keine Ansprüche gegenüber ihm geltend machen würde. Ich wollte mein neues, altes Amt tatsächlich nur ehrenhalber ausüben und das sehr gerne.



Abb. 5

„Ich bin auch langsam zu alt und müde, um solche verantwortungsvollen Tätigkeiten noch in voller Ausprägung übernehmen zu können. Ich will mich erst einmal auf „meiner“ Insel ausruhen und mir ein vernünftiges Domizil suchen.“

„Dafür ist schon Sorge getragen worden. Sie erhalten unseren Gouverneurs-Wohnsitz, dies ist ein

altes, renoviertes Schloss aus dem Jahr 1850, wo ich bisher wohnte. Nun gehört es Ihnen, ich wollte sowieso bald dort ausgezogen sein, da ich mir einen neuen Alterssitz gebaut habe. Er liegt genau auf der anderen Seite der Insel, so dass wir uns nicht in die Quere kommen!“, lachte er.

Als ich all das hörte, traute ich meinen Ohren nicht mehr. Was war das für ein Empfang. Und ich war wieder sehr traurig, weil Freitag gerade jetzt in diesem Augenblick wieder so sehr fehlte! Wie stolz wäre er gewesen, nach allem, was wir gemeinsam erlebt und erduldet hatten. Aber ich war sicher, er würde alles von Gottes Himmelreich aus sehen und miterleben.

Als ich am Abend mit William einen Spaziergang durch die Straßen von Friday Island, meiner Insel, machte, dachte ich, ich träumte nur. Die Insel hatte sich fantastisch entwickelt, jedoch war sie nun keine einsame Insel mehr, sie war bewohnt und zivilisiert, aber das war eben der Lauf der Dinge. Dann tat ich etwas, womit ich vor wenigen Augenblicken noch nicht gerechnet hätte. Ich fragte William, ob er mit mir in das Schloss ziehen wolle, als erster First Husband der Geschichte. William zögerte keinen Augenblick und sagte:

„Ja, denn ich liebe dich, Robinson!“

Starke Veränderungen.

Erwartungsgemäß waren meine Wohnsitze nicht mehr vorhanden. Sie waren irgendwann im Laufe der Geschichte einfach weggeräumt und die Flächen waren bebaut worden. Wie ich später in der Chronik der Insel nachlesen konnte, waren die meisten Bewohner Nachfahren der Spanier und Engländer, die ich damals auf der Insel zurückgelassen hatte, bevor ich mit Freitag selbst dort geblieben war.

Ein weltweites, tagesaktuelles Online-Lexikon, zu dem ich über William Zugriff bekam, schrieb über meine Insel⁵:

„Friday Island ist eine Atlantikinsel in der Nähe von Trinidad-Tobago, auf einem zum Vereinigten Königreich gehörenden Archipel. Ihre Entdeckung wird dem Abenteurer Robinson Crusoe aus London zugeschrieben, sie trägt seit dem 17. Jahrhundert den Namen Friday Island, den Crusoe ihr nach seinem Ehemann Freitag gab. Crusoe hatte vor der Küste der Insel Schiffbruch erlitten und verbrachte, bis zu seiner Rettung, dort 28 Jahre in völliger Einsamkeit. Nachdem Crusoe zunächst auf der Insel blieb, um dort ein neues Leben mit Freitag zu begründen, fuhr er später nach England, um dort Geschäftliches zu regeln. Als er zurücksegelte, wurde er mitsamt seiner Besatzung und seinem Schiff durch einen Tor-

⁵ Diese Angaben wurden teilweise und verändert einem Wikipedia-Artikel übernommen, Quellenangabe im Anhang 3.

nado im Bermuda-Dreieck, in unsere heutige Zeit versetzt.

Als er im Jahr 1701 nicht wiederkam, passierte zunächst lange nichts. Die zurückgebliebenen Spanier und Engländer lebten dort, so gut es ging. Im April 1877, unterzeichnete der Schweizer Alfred von Rodt einen Pachtvertrag über die Nutzung der Insel über acht Jahre und wurde Unterpräfekt der Insel. Bei seiner Ankunft lebten rund 60 Einwohner, 100 Kühe, 60 Pferde und ungefähr 7.000 Ziegen auf der Insel. Von Rodt ehelichte die Einheimische Antuquita Sotomayor und zeugte sechs Kinder, davon fünf Söhne.

Die Einwohner, während seiner Amtszeit von 60 auf 500 gestiegen, stellten selber Butter und Käse her und brannten Kohle. Im Jahre 1895 wurde eine Fabrik für Hummerkonserven gebaut. Die englische Regierung begann nun, aktiv die Fischerei zu fördern. Nach Ablauf der Pacht wurde von Rodt zum Kolonie-Gouverneur ernannt. Er waltete zudem auch als Richter, Forst-, Marine-, Zoll- und Postchef.

Am 4. Juli 1905 starb von Rodt, nach kurzer Krankheit. Seine Nachkommen, welche mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ausmachen, leben seither als einfache Fischer. Urenkelin Flora de Rodt führt im Dorf das Restaurant Barón de Rodt. Auf dem Friedhof findet sich sein Grabstein mit der Aufschrift „Sir Alfred of Rodt – nach dem Verschollen von Robinson Crusoe, zweiter Kolonialherr der Insel“.

Die heute rund 900 Einwohner der Insel wohnen größtenteils in der Ortschaft Friday City, zentral an der Nordküste; sie leben von Langustenfang und Tourismus. Die Bevölkerung verfügt über einige Fahrzeuge, eine Satelliteninternetverbindung und Fernsehempfang.

Jährlich besuchen einige hundert Touristen die Insel. Sie gilt, in erster Linie wegen ihrer Verbindung zu Robinson Crusoe, als Sehenswürdigkeit.

Daneben gewinnt auch das Tauchen an Beliebtheit, wobei vor allem nach dem Wrack des im Ersten Weltkrieg vor der Insel gesunkenen deutschen Kreuzers SMS Dresden getaucht wird.

Durch ein Erdbeben vom 27. Januar 2010, wurde ein Tsunami ausgelöst, der fast alle Gebäude der Insel zerstörte und mehrere Menschenleben forderte. Vorhergehende Tsunamis trafen die Insel in den Jahren 1615, 1751 und 1835. Die jüngsten Vulkanausbrüche fanden 1835 und 1839 statt.“

Ich war der erste Mensch auf der Welt, zumindest wusste man nichts anderes, der 355 Jahre nach dem Verlassen seiner Heimat, diese noch einmal zu Gesicht bekam. Ich empfand dies als sehr merkwürdige Begebenheit, gleichzeitig aber kam es mir wie ein Wunder Gottes vor. Was wollte er, wenn er denn tatsächlich existierte, mit solch einer einzigartigen Vorgehensweise erreichen? Hatte er einen Plan? Oder war es nur eine Laune eines gelangweilten Weltenlenkers? Was machte all das für einen Sinn? War es doch eine Strafe, weil ich ein so verrückter, nicht zu bändigender Mensch war. Vielleicht sogar, weil ich Männer liebte? Oder war es

ein Privileg, das mir da zuteil wurde und es wurde als meine Aufgabe gesehen, die verrücktesten Situationen im Leben meistern zu müssen, um als Vorbild für andere zu dienen?

Ich hatte wieder einmal keine Ahnung, was das alles zu bedeuten hatte. Nach vielen Wochen des Nachdenkens, kam ich zu dem Schluss, dass alles reiner Zufall war und es in Wirklichkeit gar keinen Gott gab. Zu dieser Erkenntnis kam ich auch immer mehr, weil ich mit vielen modernen Menschen des Jahres 2055 zu tun hatte. Sie sprachen nie von Gott und wenn ich ihnen dazu etwas aus meinem Gedankenuniversum berichtete, wiegelten sie ab und sagten, dass sie nicht gläubig seien. Dies war für mich sehr ungewohnt, weil ich annehmen musste, dass Gott und die Kirche heute nur noch eine untergeordnete Rolle im täglichen Leben spielte. Gut, es gab Gläubige, aber diese verehrten ihren Gott nur noch zurückgezogen, im Verborgenen, ohne dies an eine große Glocke zu hängen. Sie gingen in die Kirche und ansonsten war es das.

Wieder wunderte ich mich über mich selbst, der ich immer mehr in den Sog der für mich so neuen Zeit hineingezogen wurde. Ich fing an, anders zu denken und zu reden. Und, was das Wichtigste war, ich spürte den Mantel der Freiheit über allem wehen. Es gab niemanden, der einem etwas aufzwingen oder etwas bestimmen wollte. Der englische Staat war da, um seine Bürger zu unterstützen, nicht um einem andauernd Vorschriften zu machen oder eine Sünde vorzuwerfen, die niemand begangen hatte. Ich wurde respektiert, so, wie ich war. Und so erinnerte ich mich an meinen Vater, der all das, was ich

erlebt hatte, damals, als ich 19 Jahre alt war und die Welt kennenlernen wollte, verhindern wollte. Würde er heute noch leben und erfahren, was ich alles erreicht und erlebt hatte, würde er dann noch genauso handeln? Dort, an diesem Punkt in meinem Leben, hatte ich mich für die Freiheit entschieden, meine Freiheit, die mich sogar in meine eigene Zukunft gebracht hatte. Dort war noch nie ein Mensch zuvor gewesen und ich hatte die Chance, als erster und einziger Mensch meine eigene Zukunft zu sehen oder besser ausgedrückt, eine Zukunft zu sehen zu bekommen, die über meine Lebensspanne hinausging.

Würde ich mein von diesem vermeintlichen Gott vorbestimmtes Karma, sprich die Aufgaben weiterhin erfüllen, die er für mich vorgesehen hatte? Oder war ich zum finalen Scheitern vorbestimmt, all das hier nicht zu schaffen und vollkommen aus dem Ruder zu laufen? Ich wusste es einfach nicht und als es in den Straßen von Friday City langsam dämmerte, setzte ich mich auf eine Mauer an der Strandpromenade meiner Insel und schaute wieder auf „mein“ Meer, so wie ich es oft und lange getan hatte, um genau das zu finden, was mich erretten sollte. Nun saß ich hier und hatte alles gefunden, was ich gesucht hatte, aber noch mehr, ich hatte mich selbst gefunden. Ich war jemand Bedeutendes geworden:

Ich, Robinson Crusoe, Gouverneur meiner eigenen Insel Friday Island, war nun nicht mehr nur 69 Jahre alt, ich war, zumindest nominell, 423 Jahre alt, der älteste Mensch auf Erden. Und damit hatte ich mehr erreicht, als alle anderen Menschen. War das nun

eine besondere Aufgabe, ein Auftrag, etwas Bestimmtes daraus zu machen? Ich entschied mich, alles, was von außen auf mich einprasselte, alle Ratschläge und Anforderungen als Möglichkeit sehr wohl wahrzunehmen, aber immer genau darauf zu achten, ob es mit mir zusammengehen konnte. Ich bestimmte nun für mich selbst, ich kam nun zuerst, ich war das Zentrum dessen, was ich bin. So war ich nun, nach 423 Jahren, ein kleines Stück klüger geworden und wie vieler Erfahrungen und Abenteuer hatte es bedurft, um zu dieser, eigentlich einfachen Entscheidung und Erkenntnis zu kommen!

Zufrieden und nachdenklich schlief ich dort ein, wo ich gerade war:

Im Jahre des Herrn 2055, am 16. Dezember, auf der Insel Friday Island, meiner Insel....

Epilog.

Lebensträume, so wie Robinson sie hatte, unabhängig zu sein und eigene Entscheidungen zu treffen, haben viele Menschen. Viele machen sie wahr, andere zögern ihr ganzes Leben, für sich etwas zu verändern.

Die Spezies Mensch hat beide Aspekte in sich, Mut zu Veränderung und Angst vor derselben. Der Grund, das Unbekannte zu meiden, liegt oft an der Angst vor dem, was da auf einen zukommt, da es nicht planbar ist und ganz eigene Wege geht.

Robinson hatte immer auf das Unerwartete gesetzt, ist mit vollen Segeln ins Abenteuer gezogen, letztendlich, ohne lange zu zögern oder sich von anderen hindern zu lassen. So erreichte er viel von diesem Traum nach Veränderung, selbst, als er sogar durch Raum und Zeit geschleudert wurde, um in eine völlig neue Welt, seiner eigenen Zukunft zu gelangen. Auf dieser Wegstecke stellten sich ihm große Herausforderungen in den Weg und einige Weggefährten gingen ihm dabei schmerzlich verloren. Aber sein ungeheurer Mut und die Fähigkeit, sich dem Unbekannten trotzig zu stellen, brachten ihn zu Guter Letzt an das persönlichste aller Ziele:

Glück, Selbstanerkennung und eine Wertigkeit im Leben, die Ihresgleichen sucht.

Wenn wir alle in unserem Leben geradeaus unseren ureigenen Weg gehen könnten, wären wir

glücklicher, würden uns selbst besser annehmen können und den von uns gewünschten Wert in der Gesellschaft, Partnerschaft und vor uns selbst erreichen. Haben wir den Mut, diesen uns vorgezeichneten Weg tatsächlich einzuschlagen, dann können wir am Ende unseres Daseins glücklich sagen:

Ja, das war ich und es war gut so!



Anhang 1.

Der Buggery Act. Gesetz gegen Homosexualität.

[Abbildung und Untertext ausgelassen]

Der **Buggery Act 1533**, vollständig *An Acte for the punysshement of the vice of Buggerie* war das erste nicht-kirchliche englische Gesetz, das Homosexualität, Analverkehr sowie Sodomie unter Todesstrafe stellte. Es wurde von Thomas Cromwell vorbereitet und von Heinrich VIII. 1533 erlassen. Es war bis 1828 in Kraft.

Das Gesetz definierte ‚Buggery‘ als *unnatürliche sexuelle Handlung, die gegen den Willen Gottes und der Menschen verstößt*. Später wurde dies durch die Rechtsprechung dahingehend konkretisiert, dass ‚Buggery‘ Analverkehr zwischen zwei Männern oder zwischen einem Mann und einer Frau und Vaginalverkehr zwischen einem Mann oder einer Frau und einem Tier umfasst.

Das Verbrechen wurde mit dem Tod durch Hängen bestraft. Im Unterschied zum Mord war auch der Klerus nicht von der Bestrafung ausgenommen. Das Eigentum des Täters ging in den Besitz des Staates über. Falls nicht die Tat selbst, sondern nur der Versuch nachgewiesen werden konnte, wurde der Täter in der Regel zu einer Freiheitsstrafe in Verbindung mit dem Pranger verurteilt.

Der erste wegen ‚Buggery‘ verurteilte Mann war im Juli 1540 Walter Hungerford, allerdings wurde ihm neben dem Sexualdelikt auch Landesverrat zur Last

gelegt. Nicholas Udall, der Schulleiter des Eton College war, wurde 1541 für schuldig befunden, seine Schüler sexuell missbraucht zu haben. Er wurde aber nur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und nach weniger als einem Jahr wieder freigelassen. [...] Mervyn Tuchet, ein anderer Verurteilter, wurde wegen seines hohen Ranges nicht gehängt, sondern enthauptet.

Der Buggery Act 1533 wurde im Jahre 1828 durch den Offences against the Person Act 1828 ^[1] aufgehoben und ersetzt. An den Tatbeständen und dem Strafmaß änderte sich dadurch nichts. John Pratt und John Smith waren die beiden letzten Personen, die wegen Buggery/ Sodomie gehängt wurden. Sie starben am 27. November 1835 vor dem Newgate-Gefängnis in London.

Das Strafmaß für ‚Buggery‘ wurde 1861 durch das Offences against the Person Act 1861 ^[2] von der Todesstrafe in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt.

Seit 1967 ist Analverkehr zwischen Männern in England kein Verbrechen mehr. Seit dem Sexual Offences Act 2003 ^[3] unterscheidet das englische Strafrecht nicht mehr zwischen Vaginal- und Analverkehr; gleichzeitig verschwand der Begriff ‚Buggery‘ aus dem englischen Strafrecht vollständig.

[¹ Dieser Begriff wurde rot markiert, was bedeutet, dass dieser Artikel in Wikipedia noch nicht erstellt wurde.]

[² Dito.]

[³ Dito.]

Bibliografische Angaben für „Buggery Act 1533“	
Seitentitel:	Buggery Act 1533
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	26. November 2021, 09:03 UTC
Versions-ID der Seite:	217602638
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Buggery_Act_1533&oldid=217602638
Datum des Abrufs:	19. September 2022, 11:14 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert (außer die in den Fußnoten gekennzeichneten), um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Anhang 2.

Bibliografische Angaben für „Ionenantrieb“	
Seitentitel:	Ionenantrieb
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	4. April 2022, 07:23 UTC
Versions-ID der Seite:	221768202
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ionenantrieb&oldid=221768202
Datum des Abrufs:	1. Juni 2022, 07:25 UTC

Anhang 3.

Die „Robinson-Crusoe-Insel“.

Ein Wikipedia-Artikel.

Robinson Crusoe (spanisch *Isla Robinson Crusoe*) ist einer der beiden Hauptinseln des zu Chile gehörenden Archipels der Juan-Fernández-Inseln.

Sie liegt im südlichen Pazifik [sic!] 667 Kilometer westlich der chilenischen Hafenstadt Valparaíso und ist mit 47,9 km² [sic!] geringfügig kleiner [sic!] als die deutlich weiter westlich im Ozean gelegene [sic!] zweite Hauptinsel Alejandro Selkirk.
(...)

Bevor sie im Jahre 1966 in *Isla Robinson Crusoe* umbenannt wurde, trug sie den Namen *Isla Más a Tierra* (deutsch ‚dem Festland näher gelegene Insel‘). Die Insel wurde am 22. November 1574 von dem spanischen Kapitän Juan Fernández entdeckt und nach ihm benannt. Im Jahre 1704 wurde der schottische Seemann Alexander Selkirk auf dieser Insel ausgesetzt und lebte hier vier Jahre und vier Monate lang [sic!] in völliger Einsamkeit. Von seiner Geschichte ließ sich der englische Schriftsteller Daniel Defoe zu seinem Roman *Robinson Crusoe* inspirieren.

2008 fand ein Archäologenteam Gegenstände, die nur einem Europäer aus dem frühen 18. Jahrhundert gehört haben können, z. B. einen Navigationszirkel. (...)

Im April 1877 [sic!] unterzeichnete der Schweizer Alfred von Rodt einen Pachtvertrag über acht Jahre

und wurde Subdelegado, Unterpräfekt der Insel und zweier Vulkaninseln. Bei seiner Ankunft lebten rund 60 Einwohner, 100 Kühe, 60 Pferde und ungefähr 7000 Juan-Fernández-Ziegen auf der Insel, nebst unzähligen Seehunden. Das erste [sic!] mit 400 Robbenfellen beladene Schiff [sic!] zerschellte im Sturm. Von Rodt ehelichte die Einheimische Antuquita Sotomayor und zeugte sechs Kinder, davon 5 Söhne.

Die Einwohner, während seiner Amtszeit von 60 auf 500 gestiegen, stellten selber Butter und Käse her und brannten Kohle. Im Jahre 1895 wurde eine Fabrik für Hummerkonserven gebaut. Die chilenische Regierung begann nun, aktiv die Fischerei zu fördern. Nach Ablauf der Pacht wurde von Rodt zum Kolonie-Inspektor ernannt. Er waltete zudem auch als Richter, Forst-, Marine-, Zoll- und Postchef.

Am 4. Juli 1905 starb von Rodt [sic!] nach kurzer Krankheit. Seine Nachkommen, welche mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ausmachen, leben seither als einfache Fischer. Urenkelin Flora de Rodt führt im Dorf das Restaurant Barón de Rodt. Auf dem Friedhof findet sich sein Grabstein mit der Aufschrift *Don Alfredo de Rodt – erster Kolonialherr der Insel.*

Die rund 900 Einwohner der Insel wohnen größtenteils in der Ortschaft San Juan Bautista zentral an der Nordküste; sie leben von Langustenfang und Tourismus. Die Bevölkerung verfügt über einige Fahrzeuge, eine Satelliteninternetverbindung und Fernsehempfang.

Jährlich besuchen einige hundert Touristen die Insel. Sie gilt in erster Linie wegen ihrer Verbindung mit der Romangestalt Robinson Crusoe als Sehenswürdigkeit.

Daneben gewinnt auch das Tauchen an Beliebtheit, wobei vor allem nach dem Wrack des im Ersten Weltkrieg vor der Insel gesunkenen deutschen Kreuzers SMS Dresden getaucht wird.

[...]

Durch das Erdbeben vom 27. Januar 2010 im Mittelchile, wurde ein Tsunami ausgelöst, der fast alle Gebäude der Insel zerstörte und mehrere Menschenleben forderte. (...)

[...]

Vorhergehende Tsunamis trafen die Insel in den Jahren 1615, 1751 und 1835. Die jüngsten Vulkanausbrüche fanden 1835 und 1839 statt. (...)

Bibliografische Angaben für „Robinson Crusoe (Insel)“	
Seitentitel:	Robinson Crusoe (Insel)
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	21. Dezember 2022, 11:14 UTC
Versions-ID der Seite:	229059465
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Robinson_Crusoe_(Insel)&oldid=229059465
Datum des Abrufs:	31. Mai 2023, 17:02 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Anhang 4. Zeitreise. Ein Wikipedia-Artikel.

Als Zeitreise bezeichnet man in der Physik und der Science-Fiction eine Bewegung in der Zeit, die vom gewöhnlichen gerichteten Zeitablauf abweicht, bzw. auch eine Bewegung durch die Zeit.

Mittels der Relativitätstheorie sind Szenarien beschreibbar, in denen durch den Effekt der Zeitdilatation ‚Reisen‘ in die Zukunft stattfinden. Dass hingegen auch Reisen in die Vergangenheit, wie sie in vielen Werken der Science-Fiction beschrieben werden, überhaupt physikalisch, logisch oder metaphysisch möglich seien, wird vielfach bezweifelt und es gibt dafür keine empirische Evidenz.

Bei jeglichen Gedankenspielen über ‚Zeitreisen‘ muss man strikt zwischen Hypothesen der theoretischen Physik und faktischen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen unserer Umwelt unterscheiden:

Eine Umkehr der Zeitrichtung eines einzelnen isolierten Vorganges - sprich, von einer Wirkung zurück zur Ursache – mag eines Tages möglich sein, da sie sich theoretisch aus einigen Modellen der Physik ergibt. Das hat jedoch nichts mit der Vorstellung zu tun, dass komplexe makroskopisch wechselwirkende Systeme (wie etwa Lebewesen) tatsächlich in die Vergangenheit reisen könnten.

Der ‚Zeitpfeil‘ kann nur in eine Richtung laufen, die Vergangenheit ist definitionsgemäß vergangen und die Zukunft existiert noch nicht. (...)

[...]

Physikalische Möglichkeit von Zeitreisen

[..., Auslassung eines Videos]

Die Relativitätstheorie Albert Einsteins bietet verschiedene Möglichkeiten für Zeitreisen:

Reisen in die Zukunft

Verlässt man mit einem fast lichtschnellen Raumschiff (es reichen unter Umständen auch relativistische Geschwindigkeiten um 10 % der Lichtgeschwindigkeit) die Erde und kehrt nach Ablauf einer bestimmten Reisedauer wieder zurück, ist auf der Erde ein längerer Zeitraum verstrichen als an Bord des Raumschiffes.

Die Ursache dafür ist die Zeitdilatation, die nach der speziellen Relativitätstheorie von Albert Einstein bei derartig hohen Geschwindigkeiten auftritt.

Der genaue Ablauf einer solchen Zeitreise ist unter Zwillingsparadoxon beschrieben. Ein praktisches Experiment hierzu ist das Hafele-Keating-Experiment mit Atomuhren an Bord eines kommerziellen Linienflugzeugs.

Bei hinreichend großer Reisegeschwindigkeit und Beschleunigung wäre dabei im Prinzip in beliebig kurzer Reisedauer für den Reisenden eine beliebig ferne Zukunft auf der Erde erreichbar.

Bei einer dem Menschen zumutbaren Beschleunigung erfordert jedoch eine Zeitverschiebung von Jahren auch eine Reisezeit aus der Sicht der Raumschiffbesatzung von über einem Jahr (jeweils rund 347 Tage für Beschleunigung und Abbremsen mit $9,81 \text{ m/s}^2$).

Für ein Objekt, das sich mit Vakuumlichtgeschwindigkeit bewegt, würde die Zeit stillstehen. Ein Photon, das sich im Vakuum bewegt, kann also theoretisch die Zeitspanne vom Beginn bis zum Ende des Universums ‚in einem Augenblick‘ durchmessen.

Nach der allgemeinen Relativitätstheorie ist der Lauf der Zeit auch von den Gravitations- und Beschleunigungsbedingungen abhängig, denen ein System unterworfen ist. So vergeht die Zeit etwa auf einem hohen Berg geringfügig schneller als auf Meereshöhe.

Dieses Phänomen ließe sich als Zeitreise in die Zukunft interpretieren, wobei nicht nur eine raschere, sondern auch eine gebremste Reise möglich ist.

Auf einem Neutronenstern kann die gravitative Zeitdilatation erheblich sein. So könnte ein hypothetischer Bewohner eines Neutronensterns eine zeit-

aufwändige Aufgabe in einer Umlaufbahn um den Stern erledigen, um einen Termin auf der Sternoberfläche leichter einhalten zu können.

Im noch extremeren Gravitationspotential nahe dem Schwarzschildradius Schwarzer Löcher kann sich die Zeit gemäß der Allgemeinen Relativitätstheorie beliebig dehnen.

Reisen in die Vergangenheit

Nach derzeitigem Stand der Wissenschaft sind Zeitreisen in die Vergangenheit prinzipiell nicht möglich. Bestehende Theorien, nach denen eine solche Reise möglich sei, sind spekulativ und umstritten.

Unbestritten ist jedenfalls, dass die praktische Umsetzung derartiger Theorien durch den Menschen in absehbarer Zeit unmöglich ist.

Eine physikalisch realisierbare Reise in die Vergangenheit ist als reine Beobachtung möglich, wenn man mit einem Teleskop in das Weltall blickt, da die Lichtgeschwindigkeit endlich ist. Die Sonne sieht man, wie sie vor gut 8 Minuten war. Die Beobachtung von Quasaren ermöglicht einen Blick in das Universum vor Milliarden Jahren.

Kurt Gödel entdeckte 1949, dass eine Lösung der Gleichungen der Allgemeinen Relativitätstheorie, bei der das Universum rotiert, das Zurückkehren eines Objekts in seine eigene Vergangenheit ermög-

licht. Ein solches Universum wird als Gödel-Universum (R-Universum) bezeichnet.

Auch wenn bewiesen werden kann, dass unser Universum nicht rotiert, zeigt das R-Universum, dass die Einsteinschen [sic!] Feldgleichungen ein Universum mit geschlossenen zeitartigen Kurven zulassen. Folglich gehört das gleichförmige Vergehen der Zeit nicht zu den von vorneherein notwendigen Eigenschaften eines Universums, das den Gleichungen genügt.

Nach der allgemeinen Relativitätstheorie ist es denkbar, dass zwei verschiedene Bereiche der Raumzeit über sogenannte Wurmlöcher miteinander verbunden sein könnten.

Wenn die beiden Ausgänge eines solchen Wurmloches zwei Bereiche unterschiedlicher Zeit verbinden würden, wäre eine Zeitreise auch in die Vergangenheit möglich.

Allerdings zeigen Rechnungen, dass Wurmlöcher normalerweise nicht stabil sind und so schnell zusammenbrechen, dass eine Passage nicht möglich ist.

Hätte man eine hypothetische Materie mit negativer Energiedichte zur Verfügung, die sogenannte exotische Materie, so könnte man damit ein Wurmloch stabilisieren. Die dazu erforderliche Menge an exotischer Materie steht aber nach derzeitigem Wis-

sensstand im gesamten derzeit bekannten Universum nicht zur Verfügung.

Eventuell wäre auf einer speziellen Flugbahn in der Umgebung eines hinreichend schnell rotierenden Schwarzen Loches eine Reise in die eigene Vergangenheit möglich. Man nimmt jedoch an, dass es keine derart schnell rotierenden Schwarzen Löcher gibt.

Eine Zeitreise in die Vergangenheit wäre auch in der Umgebung zweier kosmischer Strings möglich, die hinreichend schnell aneinander vorbeifliegen. Es existieren jedoch keine Belege für die Existenz kosmischer Strings.

Nach einer sehr umstrittenen Interpretation wurde durch Superluminare [sic!] Tunneln für Teilchen beziehungsweise Photonen eine Zeitumkehr erreicht, das heißt, aus der experimentellen Anordnung – dem ‚Tunnel‘ – schienen die Teilchen herauszukommen, bevor sie hineingestrahlt wurden. Jedoch wurde bei diesen Experimenten eine sehr umstrittene Definition des Signalzeitpunktes verwendet.

Sollten Reisen in die Vergangenheit möglich sein, würde sich die Frage stellen, wie die Paradoxa vermieden werden, die sich in diesem Zusammenhang aus der Verletzung der Kausalität ergeben können, wie beispielsweise das Großvaterparadoxon.

Als mögliche Antwort käme vor allem die Everett-sche [sic!] Vielwelten-Theorie in Frage. Danach wäre die Vergangenheit, in die man reist, in einer Parallelwelt angesiedelt. Der ursprüngliche Ablauf der Dinge und ein durch einen Eingriff in die Vergangenheit modifizierter Ablauf würden sich beide abspielen.

Insbesondere wäre es für den Reisenden unmöglich, wieder in seine ursprüngliche Version der Gegenwart zurückzukehren, wohl aber in eine Parallelwelt, die dieser nahezu identisch wäre.

Gelegentlich werden, wenn von Reisen in die Vergangenheit die Rede ist, hypothetische überlicht-schnelle Teilchen, sogenannte Tachyonen, ins Spiel gebracht.

Könnte sich ein Teilchen mit Überlichtgeschwindigkeit von A nach B bewegen, so ließe sich immer ein Beobachter finden, für den die Bewegung von B nach A stattfände.

Da die Beobachter die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse A und B unterschiedlich beurteilen, bewegt sich für alle Beteiligten das Tachyon von der Vergangenheit in die Zukunft.

Aus einer hypothetisch überlichtschnellen Bewegung die Möglichkeit einer Reise in die Vergangenheit abzuleiten, ist nicht möglich.

Immer wieder gibt es Pressemeldungen über Fotos und andere reale Belege von vermeintlichen Zeitreisenden, die sich jedoch oftmals auch anders erklären lassen, aber gern für Verschwörungstheorien genutzt werden.

Im Jahr 2019 erregte etwa ein Foto Aufsehen, das ein Mädchen, das der Umweltaktivistin Greta Thunberg täuschend ähnlich sieht, auf einem Foto aus dem Jahr 1898 zeigt. Ist Greta eine Zeitreisende oder ist es schlicht nichts außergewöhnliches [sic], dass es Menschen gibt, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen? (...)

Bibliografische Angaben für „Zeitreise“	
Seitentitel:	Zeitreise
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	31. Mai 2022, 17:03 UTC
Versions-ID der Seite:	223225690
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zeitreise&oldid=223325690
Datum des Abrufs:	1. Juni 2022, 07:14 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen wurde hier durch eine runde Klammern ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Anhang 5. Hinweise.

Die Handlung und alle handelnden Personen in diesem Roman sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden und realen Personen wären rein zufällig und sind nicht beabsichtigt.

In diesem Buch nutze ich zum ersten Mal Künstliche Intelligenz. Die Nutzung derselben unterliegt nicht den Beschränkungen des Urheberrechts und ihre Ergebnisse können frei verwendet werden.

Trotzdem und gerade deshalb, gebe ich hier einen Hinweis auf die Quelle:

ChatGPT Deutsch in Vollbild / Modell X = GPT-3.5 Turbo (chatgptx.de), persönliche Kommunikation, Juni 2023.

Alle Stellen, die im Buch auf KI hindeuten, sind als Zitat derselben gekennzeichnet und klar von meinen eigenen Texten zu unterscheiden. Zur besseren Erkennung wurde eine andere Schriftart, „Deja-Vue Sans Mono“ verwendet.

	Anhang 6. Bildquellen.
	Abbildungen / Fotos / Illustrationen
Nr. Abb.	Art + Herkunft der Abbildung
Cover	„sonnenuntergang, landschaft, meer, Schiff, orange, italien, insel elba, sommer“ www.pixabay.de, anncapicturs. Pixabay Nr. 1076414. Bezeichnung fürs Buch: Robinsons Schiff vor Friday Island..
1	„Robinson Crusoe“, (Illustration). Gemeinfreie Illustration. Dateiname: Robinson Crusoe Wyeth 1920.jpg Urheber: N. C. Wyeth, 1882-1945. English: Robinson Crusoe. Quelle: Robinson Crusoe book jacket B&N. Bezeichnung fürs Buch: Robinson Crusoe.
2	„gibus, blumenhintergrund, blume wallpaper, flower background, character, dame, u.v.a.m“ www.pixabay.de, Victoria_regen Pixabay Nr. 7773960. Bezeichnung fürs Buch: Mrs. Honeycut.
3	„Futuristisches Maglev-Auto“, aus www.istock.de, iStock Nr. 1323104855, cokada. Bezeichnung fürs Buch: Flugtaxi.
4	„Landwirtschaft drohne, dji, landwirtschaft, dji ackerland, Pflanzenschutz-drohne, pflanzenschutz, extremflieger, baumwolle, baumwollfelder“, www.pixabay.de, Dji-Agras. Pixabay Nr. 4208863 Bezeichnung fürs Buch: Beerdigungsdrohnen.
5	„Montgomery Alabama, Villa des Gouverneurs, Haus“, www.pixabay.de, 12019. Pixabay Nr. 1611178. Bezeichnung fürs Buch: Gouverneursvilla.